

## **Werk**

**Titel:** Welcher ó. das Evangelium St. Matthäi und Marci enthält

**Jahr:** 1757

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Werk Id:** PPN318047071

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN318047071> | LOG\_0032

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318047071>

## **Terms and Conditions**

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## **Contact**

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

## Das XX. Capitel.

Man findet hier I. das Gleichniß von den Arbeitern im Weinberge, wozu die Mietzung derselben, die Austheilung ihres Lohns, und der Schluß, den Jesus darauf macht, gehöret, v. 1-16. II. Eine Weissagung Christi von seinem Leiden und Tode, v. 17-19. III. Das Ansuchen der Mutter des Jacobus und Johannes bey Christo, für diese ihre Söhne, nebst der Antwort des Heilandes und den Folgen, als dem Misvergnügen der andern Jünger, und einer allgemeinen Bestrafung Christi, v. 20-28. IV. Die Heilung von zweyen Blinden am Wege, nebst einigen Umständen, die vor diesem Wunder vorhergiengen und seiner Folge, v. 29-34.



**D**enn das Königreich der Himmel ist einem Herrn des Hauses gleich, der mit der

Mor

**B. 1. Denn das Königreich der Himmel u.** Das ist, der Staat des Evangelii, die Zeit des Messias kann füglich mit einem Manne verglichen werden, der ein Herr des Hauses, oder Meister eines Hausgefindes, wie Christus ist. Man sehe Cap. 10, 25. Er ist der Meister des ganzen Hausgefindes von Gott, im Himmel und auf Erden, von allen Kindern Gottes, und von der Haushaltung des Glaubens: sie sind sein Haus; er ist daselbst der Vater und Hausmeister, der Sohn und Erstgeborne, der Priester und Prophet. Durch den Weinberg wird die Kirche verstanden, welche, wie ein Weinberg, von dem Uebrigen der Welt,

durch erwählende, erkaufende und berufende Gnade, und durch die Ordnung und Einsetzungen des Evangelii abgefondert, mit verschiedenen Weinstöcken, mit Bäumen von Gerechtigkeit, mit herrlichen Pflanzen, welche fruchtbar und vortheilhaft sind, bepflanzt ist. Diese aber mochte sein Weinberg genannt werden: weil er sie für sich selber erwählet <sup>(611)</sup>, sein Vater sie ihm gegeben hat, und er der Erbe davon ist; weil er sie mit seinem Blute erkauf hat, sie wässert und Sorge dafür trägt. Die Arbeiter bedeuten entweder die Diener des Evangelii, welche in dem Worte und der Lehre arbeiten <sup>(612)</sup>: oder es können dadurch gemeine

(611) Daß unter dem Gleichnisse eines Weinberges nicht bloß die Erwählten, sondern die ganze Kirche Gottes verstanden werde, an welcher der heil. Geist durchs Wort arbeitet, ist aus Jes. 5, 1. u. f. zu sehen. Der himmlische Vater ist der Weingärtner, Christus der Weinstock, die erleuchteten gläubigen und geheiligten Kinder Gottes die Neben, welche der Vater durch das Amt des Geistes weiter bearbeiten läßt. Es giebt aber auch Neben darinnen, die an Christo nicht bleiben, und deswegen auch keine Früchte bringen, darum verdorren sie, werden an jenem Tage gesammelt und mit Feuer verbrannt; alles nach des Heilandes eigener Anzeig, Joh. 15, 1-6. Bisweilen aber heißt der Weinberg die unsichtbare, im Glauben an Jesu hangende Gemeine. Besonders bef. Ps. 80, 15-18. und Zeltner h. 1.

(612) Wenn man die 608. Anmerk. genau beobachtet, welche aus den ersten Gründen der Auslegungskunst hergenommen ist, so ist dieses wol die richtigste Bestimmung derjenigen, welche durch Arbeiter im Weinberge hier angedeutet werden; wie denn auch anderer Orten die Lehrer unter dergleichen Wildern der Arbeiter im Felde, Garten und Weinberge vorgestellt werden, bef. Matth. 9, 37. 1 Cor. 3, 5. 6. denn von diesen hatte der Herr vorher geredet, und als solche beschrieben, welche um des Dienstes des Evangelii willen alles verlassen, um es in der ganzen Welt zu predigen, dergleichen in vorzüglichem Grade die Apostel waren. Da nun diese, wegen ihrer schon so lange dem Heilande geleisteten Dienste eine besondere Belohnung erwarteten, so versprach sie sowol ihnen, als auch andern, welche in gleichem Verufe an dem Weinberge Christi stehen würden, der Herr Jesus, aber warnete sie vor der dem jüdischen Volke so gewöhnlichen Lohnsucht, welche den reichen Jüngling verleitet hatte, nach einem Mittel zu fragen, wie er einen überflüssigen Lohn im ewigen Leben verdienen könnte: und erinnert sie durch dieses Gleichniß; welches mit dem Wörtlein *da* genau mit dem Vorhergehenden verbunden wird, daß es nicht auf das lange und viele Arbeiten, sondern auf die Güte und Liebe des Herrn des Weinbergs ankomme, welcher einem jeden seine Almstreue aus Gnaden belohne, aber sich vorbehaltten habe, denjenigen, welche in redlicher und einfältiger Treue nur eine kurze Zeit gearbeitet haben, mit seinen Gnadengütern reichlicher zu belohnen, als diejenigen, welche aus ihrer Arbeit am Weinberge ein Verdienst machen. Weiter geht die Absicht Jesu in diesem Gleichnisse nicht, in welchem man nicht alle um des Wohlstandes und Zusammenhanges des Gleichnisses willen gebrauchte Umstände zu erklären, sich zwingen muß, welches wider die Natur solcher Gleichnisse ist, wie schon Chrysostomus und andere alte christliche Ausleger erinnert haben, deren Stellen man bey Petavio Dogm. theol. T. I. lib. 7. c. 11. und dem sel. Cansler Mosheim in der Diss. de operariis in vinca, angezeigt findet, welcher letztere auch vornehmlich bey dieser gegenwärtigen Stelle mit Nutzen kann zu Rathe gezogen werden. Wenn man die Verbindung des Textes, und diese nöthige Auslegungsregel von den Gleichnissen aus der Acht läßt, so verfällt man auf die gezwungenen Erklärungen, welche diese Stelle so dunkel gemacht haben,

Morgenstunde ausgieng, um Arbeiter in seinem Weinberge zu dinge*n*. 2. Und als er

gemeine Christen gemeynet seyn, die alle Arbeiter in dem Werke der Gnade sind, oder seyn müssen; denn da ist das Werk des Glaubens, und die Arbeit der Liebe zu Gott, zu Christo und zu seinem Volke, worin sie beständig geschäftig seyn müssen; da ist die Beobachtung ihrer Pflicht in Ansehung ihrer selbst; da ist die Sorge für ihren eigenen Weinberg in Ansehung ihres Hausgefindes und auch für die Kirche Christi, wovon sie Glieder sind <sup>613</sup>. Von diesen Arbeitern nun wird gesagt, daß sie von dem Herrn des Hauses oder dem Eigenthümer des Weinberges, Christo, gedungen worden; welches nicht nach dem Buchstaben, oder eigentlich gesprochen ist, und nicht so verstanden werden muß, als wenn er kein früheres Recht auf ihren Gehorsam hätte, oder in ihrer Arbeit einig<sup>es</sup> Verdienst oder die Bedingung der Seligkeit läge: sondern es bedeutet den Einfluß seiner Gnade, sie zu seinem Dienste und zur Arbeit in seinem Weinberge bereit und willig zu machen. Zur Ermunterung dazu hält er ihnen viele und theure Verheißungen vor, ins besondere die Verheißung des ewigen Lebens <sup>614</sup>, und darum wird auch gesagt, daß er ausgieng. Er gieng nämlich entweder von dem Vater aus, als Mittler, da er von ihm gesandt war: oder von dem Himmel in diese Welt, durch die Annehmung der menschlichen Natur; oder durch seinen Geist, und durch den Einfluß seiner Gnade, in der Berufung seines Volks zu verschiedenen Diensten in seiner Kirche <sup>615</sup>. Dieß geschah aber mit der Morgenstunde. Denn einige wurden schon sehr früh gerufen, daselbst zu arbeiten; und zwar entweder in der Morgenstunde der Welt, wie Adam, Abel, Seth, Enoch und andere; oder in der Morgenstunde von dem Staate der jüdischen Kirche, wie Abraham, Moses, Josua und dergleichen; oder in der Morgenstunde der Jugend, wie Timotheus und andere. Verschiedene Dinge von dem ersten Theile dieses Gleichnisses können aus den Schriften der Juden erläutert werden. Sie ha-

ben in Wahrheit ein Gleichniß, welches diesem in vielen Stücken sehr ähnlich ist, und also anfängt a): „Wem ist N. Von gleich? Einem Könige, der einen Weinberg hat, und Landleute darinn miethe*t* u. s. f. „woraus in dem folgenden Theile des Gleichnisses noch einige andere Dinge angemerket werden sollen. Von einem Sohne, der ausgesandt ward, und ausgieng, Arbeiter in den Weinberg zu miethe*n*, findet man das folgende Beispiel b): „Es begegnete dem N. „Jochanan ben Matthia, daß er zu seinem Sah*ne* „sagte, gehe aus und dinge Arbeiter für uns: er „gieng hin, und ward mit ihnen in Ansehung ihres „Unterhalts einig. „ Die Zeit, Arbeiter zu miethe*n*, welche hier gemeldet wird, kömmt genau mit der jüdischen Rechnung c) überein. „N. Juda ben Bethira saget, wenn der Anblick von ganz Osten bis „an Hebron helle wird, geht alles Volk aus, ein je*der* „der nach seinem Werke: und wenn es so helle ist, „ist es gut, Arbeiter zu dinge*n*, sagen wir „; worüber die Anmerkung saget: „Ein jeder geht aus nach seinem Werke, nicht um zu arbeiten, sondern der Herr „des Hauses, welcher früher aufsteht, um Arbeiter „zu finde*n*, die er dinge*t*. „ Bill. Weil etwas dergleichen, als das Gleichniß, welches hier vorgestellt wird, in dem jerusalemischen Talmud steht; gleichwie auch mehr andere Gleichnisse von eben der Natur in einigen alten Schriften der Juden gefunden werden: so denkt der Herr le Clerc, man thue besser, wenn man saget, daß sie dieselben zur Nachahmung von Christo gebraucht haben, als, daß Christus, der ein durch den Geist Gottes ausgerüsteter Lehrer war, nach der Weise der Juden gesprochen habe. Allein 1) wer überleget, was für einen Haß sie wider Christum hegeten, der wird nicht leicht glauben, daß sie sich bemühet haben, seiner Art zu sprechen nachzuahmen; und 2) weil dieser göttliche Lehrer oft ihre Sprichwörter gebraucht, ja, wie einige Gelehrte angemerket haben, vielleicht das ganze Gebeth

des  
ben, da sie doch, wenn man beym Hauptwerke in seiner Verbindung bleibt, nichts Dunkels hat, das nicht leicht zu erläutern wäre.

(613) Diese Erklärung kann mit der Verfassung des Gleichnisses nicht bestehen. Denn die gläubigen Christen sind die Weinstöcke oder Neben und Fäser, an welchen die Arbeiter ihr Werk verrichten sollen, Jes. 5, 7. Eher läßt sich sagen, daß alle Lehrer, oder auch Christen, in so fern sie an dem geistlichen Baue des Reiches Gottes zu arbeiten berufen werden, hier verstanden werden können: denn das läßt sich durch eine richtige Folge aus dem Schlußse des Heilandes beweisen. Hieraus muß nun von der Nichtigkeit oder Unrichtigkeit der ganzen hier gegebenen Erklärung geurtheilet werden, welche viel weiter ausgedehnet wird als es die Absicht Christi erfordert.

(614) Es wird sich besser unten erweisen lassen, daß das ewige Leben nicht der bedungene Lohn der Arbeit im Weinberge seyn könne, denn das ist χάρισμα τῷ Θεῷ, eine Gnadengabe Gottes, Röm. 6, 23.

(615) Diese und andere, ohnedem nur erzwungene Erklärungen hat man nicht nöthig, weil diese angeführten Umstände nur zum Wohlstande, nicht aber zu dem Wesen und Inhalte des Gleichnisses gehören; das mag auch von den übrigen einmal für allemal angemerket seyn.

er mit den Arbeitern, um einen Pfennig des Tages, einig geworden war, sandte er sie hin in seinen Weinberg. 3. Und da er um die dritte Stunde ausgegangen war, sahe er andere auf dem Markte müßig stehend. 4. Und er sprach zu denselben: gehet ihr auch hin in den Weinberg: und was recht ist, werde ich euch geben. Und sie giengen. 5. Wie

des Herrn aus Gebethern, die bey den Juden im Gebrauche waren, entlehnet hat <sup>616</sup>; warum sollte er denn nicht auch, da er gewohnt war, durch Gleichnisse zu lehren, nach seiner göttlichen Weisheit solche von ihren Gleichnissen beybringen; als er für bequem achtete, die Geistlichkeit seines Königreichs anzuzeigen; indem solche weniger anstößig waren, und am besten behalten wurden, weil sie derselben gewohnt waren? *Whitby.*

- a) *Schir-haschirim Rabba, fol. 21. 3. Vid. Midrasch Koheleth, fol. 72. 4. et Talmud Hieros. Beracoth, fol. 5. 3. b) Mischn. Bava Metzia, c. 7. §. 1. c) T. Bab. Ioma, fol. 28. 2.*

**B. 2** Und als er mit den Arbeitern u. Diese Arbeiter waren solche, die für einen Tag gedungen, oder Tagelöhner genannt wurden: und der Lohn für einen Tag war gemeinlich ein Pfennig, welcher nach unserm Gelde, wenn ein römischer Pfennig darunter verstanden wird, achthalb Stüber betrug. *Gill.*

Durch einen Pfennig des Tages, wofür die Arbeiter gedungen waren, können die äußerlichen Vorrechte, oder die freywilligen Verheißungen, welche den Dienern oder Gläubigen geschehen sind, daß sie täglich eine hinlängliche Gnade haben sollen, und daß, wie ihr Tag, so auch ihre Stärke seyn soll, nebst den Verheißungen von dem ewigen Leben und der Glückseligkeit in jener Welt, verstanden werden <sup>617</sup>. *Gill.*

Er sandte sie hin in seinen Weinberg, daselbst zu arbeiten. Denn andere haben daselbst nichts zu thun, als diejenigen, die von dem Eigenthümer gerufen und gesandt werden; und es werden sowol Söhne als Knechte gesandt, um zu arbeiten. Man sehe *Cap. 21, 28. 29. Gill.*

**B. 3** Und da er um die dritte Stunde u. Um neun Uhr des Morgens. *Gill.*

Der Markt ist der Ort, wo die Arbeiter gewöhn-

lich gedungen wurden: und derselbe kann die Welt bedeuten, da er ein Platz voll Volkes und von großer Gottlosigkeit ist, in welcher die ganze Welt liegt. In derselben sind Gottes Auserwählte, ehe sie berufen werden. Hier kam Christus in Person: hier sandte er seine Diener, sein Evangelium, um sie zu finden, und durch seinen Geist und Gnade ruft er sie von dannen. Vor ihrer Befehring aber sind sie darinne, und stehen müßig: indem sie träge und unwillig sind, zu arbeiten, durch ein wenig Gefahr leicht abgeschreckt und entsetzt werden, und ihre Zeit in fleischlichen Ergötzungen durchbringen. Allein das Auge Christi ist auf sie gerichtet: er nimmt sie wahr, und holt sie herüber, wie folget. *Gill.*

**B. 4** Und er sprach zu denselben: gehet u. Hiedurch wird die Verfassung aus der Welt in die Kirche durch die göttliche Gnade zu erkennen gegeben. *Gill.*

Das Folgende: Was recht ist, werde ich euch geben, muß nicht von einer strengen Gerechtigkeit verstanden werden: denn in diesem Verstande kann sündigen Menschen nichts für ihren Dienst gegeben werden. Es will eigentlich sagen, was gehörig und genug seyn wird. *Gill.* Wenn wir Leute dingen, einige Arbeit zu verrichten, thun wir es auf zweyerley Weise: entweder so, daß wir den Lohn zum voraus bestimmen und festsetzen, oder daß wir ohne eine genaue Einschränkung versprechen, zu geben, was billig ist. Und diese zwofache Weise zu dingen mag hier mit Recht in Betrachtung gezogen werden: weil die Vergeltung des Gehorsams die unter dem Bunde, welcher auf Sinai gegeben wurde, vorgestellt gewesen, sicher und bestimmt und vor Augen war, und in der segensreichen Verheißung des Landes Canaan, in einem langen Leben und einigen andern Vortheilen, welche das Gesetz verhieß, bestund <sup>618</sup>; da

(616) Besiehe oben zu Matth. 6, 9. die 172. Anmerkung.

(617) Der Pfennig oder Groschen ist hier etwas, das um des Zusammenhanges und Wohlstandes des Gleichnisses wegen gesetzt ist, und mehr nicht, als eine proportionirte Vergeltung sagen will, sie mag bestehen in was sie will, bes. *Calov. Bibl. ill. h. I. T. III. p. 379.* das übrige gehöret zu der Hauptabsicht nicht: die hier gegebene Erklärung hängt auch damit nicht zusammen. Eben das gilt auch von dem Markte: zugeschwigen, daß wenn die Welt den Markt andeuten sollte, nicht nur die Auserwählten, sondern Gute und Böse daselbst sich finden und berufen werden. Man erwäge *Matth. 13, 47. 48. 49.*

(618) Nimmt man dieses vom Gesetzbunde an sich, in so ferne er die Verfassung eines Werkbundes hatte, so ist es unrichtig; denn da war die Verheißung des Gehorsams: thue das, so wirst du leben, *Luc. 10, 28. Röm. 10, 5.* Sieht man aber denselben an, in so ferne er der Gnadenbund Gottes ist, der aber unter der Gestalt eines Werkbundes verfaßt war, so giengen die Verheißungen doch auf Christum und die Gerechtigkeit des Glaubens, wohin die Menschen die gesetzliche Gestalt als ein Zuchtmeister leitete, *Gal. 3, 24.*

5. Wiederum, da er um die sechste und neunte Stunde ausgegangen war, that er dergleichen. 6. Und als er um die elfte Stunde ausgegangen war, fand er andere müßig stehend und sagete zu ihnen, was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig? 7. Sie sprachen

Da hingegen unter der Haushaltung des neuen Bundes von Zion die Hoffnung derer, welche gehorsam sind, nicht auf sichtbare Dinge eingeschränket, sondern bloß der Güte Gottes überlassen ist, worauf wir vertrauen Güter zu empfangen, die kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat. *Lindsay.*

Und sie giengen. Ist so viel, als sie giengen hin in den Weinberg, die Kirche, um daselbst zu arbeiten: welches anzeigen, daß der Ruf kräftig und von Folge war. *Gill.*

B. 5. Wiederum, da er um die sechste u. Das ist, um zwölfte des Mittags, und um dreye des Nachmittags. Diese drey letzten Zeiten des Tages waren die Stunden des Gebeths: man sehe *Apostg. 2, 15. c. 3, 1. c. 10, 9. Gill.*

That er dergleichen. Bedeutet, da er andere an demselben Orte und auf eben die Weise stehend sahe, rief er sie und sandte sie in seinen Weinberg, um daselbst zu arbeiten, indem er ihnen zugleich eben die Zusage that, die er den andern gethan hatte. *Gill.*

B. 6. Und als er um die elfte Stunde u. Um fünfse Nachmittags. Die persische Uebersetzung liest um die zwölfte Stunde, das war um sechse Nachmittags, die letzte Stunde vom Tage. Die Juden theilten ihren Tag in zwölf Stunden, *Joh. 11, 9.* und diese zwölf Stunden in vier Theile (man sehe *Neheem. 9, 3.*) einen jeden Theil von dreyen Stunden: und auf diese Abtheilung wird in diesem Gleichnisse deutlich gesehen. Diese verschiedenen Zeiten nun, zu welchen der Herr des Hauses ausgieng, Arbeiter zu dinge können auf die verschiedenen Zeiten und Alter der Welt, als vor dem Gesetze, nach dem Gesetze, die Zeiten des Messias, und die letzten Tage, ihr Absehen haben: oder sie können auf die verschiedenen Haushaltungen des Evangelii, erstlich durch Christum und Johannes den Täu-

fer, die dasselbe den Juden mittheilten, hernach durch die Apostel, welche es in ihrer ersten Sendung eben denselben mittheilten, nachher aber, da sie neuen Befehl bekommen hatten, es erst den Juden in Judäa, hernach eben denselben, als sie unter andere Völker der Welt gestreuet waren, und zuletzt von allen den Heiden verkündigten, gezogen werden; oder sie können endlich auf den verschiedenen Zustand des menschlichen Lebens und die Berufung der Menschen durch Christum in ihrer Kindheit, Jugend, männlichen Jahren, und hohem Alter, welches lezte, wie auch die Heiden und der Ueberschuß der Auserwählten auf den letzten Tag, durch die elfte Stunde bezeichnet werden kann, ihre Beziehung haben. *Gill.*

Sand er andere müßig stehend. An demselben Orte, und unter gleichen Umständen, wie vorher. Denn gleichwie der Zustand der Auserwählten Gottes von Natur eben so beschaffen ist, als der Zustand anderer Menschen<sup>(619)</sup>: also ist er auch bey allen einerley. Das Wort müßig wird hier in der gemeinen lateinischen, in der arabischen und der äthiopischen Uebersetzung, wie auch in dem hebräischen Evangelio des Münsters ausgelassen: aber in den syrischen und persischen Uebersetzungen wird es gefunden; auch steht es in den griechischen Abschriften. *Gill.*

Und sagete zu ihnen, was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig. Denn, da es schon elfte war; so war der Tag beynähe zum Ende. *Gill.*

B. 7. Sie sprachen zu ihm, weil u. Dieß kam sehr füglich auf die Heiden gezogen werden, welche viele hundert Jahre von Gott verlassen waren. Er übersah die Zeiten ihrer Unwissenheit und gab auf sie in dem Zustande ihrer Blindheit und Gottlosigkeit nicht acht<sup>(620)</sup>: sondern er ließ sie in ihren eigenen

so daß die Gutthaten und Verheißungen des alten Testaments in der Sache selbst eben so sich verhielten, wie im neuen Testamente, ob sich gleich in diesem in der Art der Austheilung, Menge, Genuß und andern Umständen, weit herrlicher waren, wie Paulus in der Epistel an die Galater ausführlich gezeigt hat. Man kann demnach weder in einem noch in dem andern Verstande mit Nichtigkeit sagen, in dem sинаischen Bunde sey die Vergeltung des Bundesgehorsams nur die segensreiche Verheißung des Landes Canaan gewesen, indem dieselbe nur ein besonderer Anhang war. *Vergl. Calov. Bibl. ill. T. III. p. 379.* Man sieht hieraus deutlich, daß die ganze Erklärung gezwungen ist, und das Gleichniß weiter erstrecket, als der Herr die Absicht hatte.

(619) Da in diesem Gleichnisse nicht vom Erwählen, sondern vom Berufen die Rede ist, die Berufung zum Leben aber nicht an eine gewisse Zahl willkürlich Auserwählter, sondern an alle Menschen, was nur verloren ist, geht, *Luc. 19, 10. Rö. 10, 13. 1 Tim. 2, 4.* ob sie gleich nicht alle dem Berufe gehorsam werden, *Rö. 10, 16.* so kann auch hier durch das Müßigstehen nicht der Stand der Auserwählten im Gegensatz aller Menschen vor ihrer Befehung verstanden werden, gesetzt, daß man hier den Gnadenberuf zur Seligkeit verstehen wollte; sondern er geht auf alle, welche Gott zu berufen beschloßen hat, böse und gute, *Matth. 22, 10.*

(620) Das läßt sich so unbedingt nicht sagen, denn Gott hat sich an den Heiden in seinem Naturreiche nicht unbezeuget gelassen, ob sie gleich in ihren eigenen Wegen gewandelt, und *Apostg. 14, 16.* und hat sich ih-

ehen zu ihm, weil uns niemand gedungen hat. Er sagete zu ihnen, gehet auch ihr hin in den Weinberg, und was recht ist, werdet ihr empfangen. 8. Als es nun Abend geworden war, sagete der Herr des Weinberges zu seinem Rentmeister, rufe die Arbeiter und

genen Wegen wandeln, sandte keine Propheten oder Knechte von seinetwegen an sie, bis endlich die Apostel als die Juden den Mesias verworfen und gekreuziget, die Apostel verfolgt und ihnen widersprochen, und das Evangelium gelästert hatten, Befehl bekamen, zu den Heiden zu gehen und denselben zu predigen. Gill.

Er sagete zu ihnen gehet auch ihr w. Das Evangelium wurde für sie eine Kraft Gottes zur Seligkeit: sie wurden durch die Gnade gerufen; sie wurden Glieder der Kirche <sup>621</sup>, Miterben der Juden und nebst ihnen Arbeiter in dem Weinberge des Herrn. Gill.

Und was recht ist, werdet ihr empfangen. Nebst den übrigen Arbeitern. Diese Worte werden in der gemeinen lateinischen Uebersetzung und in dem hebräischen Evangelio des Münsters ausgelassen; auch werden sie in der alten griechischen Abschrift, welche Bezä gehabt hat, nicht gefunden: ob sie gleich in allen andern stehen. Man findet sie auch nicht in der äthiopischen Uebersetzung, welche hinzufüget, und sie giengen, gleichwie ihnen befohlen war, in den Weinberg; weil der Ruf kräftig war: allein dieß steht nicht in der syrischen, arabischen, oder äthiopischen Uebersetzung. Gill. Was hier gesagt ist, das muß allein auf solche Leute gehen, die nicht zu der Kirche kommen, oder nach dem Evangelio leben, bis es die letzte Zeit ist: bloß weil sie vorher nicht dazu gerufen sind, oder keine Erkenntniß von dem Evangelio gehabt haben. Wels.

8. Als es nun Abend geworden w. Um sechs, oder als die Sonne untergegangen und es Zeit

war, den Arbeitern ihren Lohn zu geben. So wird in dem Gleichnisse der Juden, das oben angeführt ist d), und mit diesem einige Ähnlichkeit hat, gesagt, „daß des Abends die Arbeiter kamen, ihren Lohn zu empfangen.“ Früher konnte ihn einer, der auf einen Tag gedungen war, nicht verlangen: und der Herr des Weinberges, der sie gedungen hatte, war nicht verpflichtet, sie zu bezahlen, ehe die Sonne untergegangen e), welches die Zeit war, von der Arbeit abzugehen f). Dieser Abend kann entweder von dem Abend des jüdischen Staates vor der Verufung der Heiden: oder von dem Ende der Welt, dem Beschlusse der evangelischen Haushaltung, wenn das Werk derselben vollendet seyn wird, und alle Auserwählte Gottes, Juden und Heiden, gerufen und versamlet sind, verstanden werden <sup>622</sup>. Gill.

d) Schir baschirim Rabba fol. 21. 3. Midrasch Koheleth, fol. 72. 4. e) Bartenora in Mischn. Bava Metzja, c. 9. §. 11. f) Iarchi in Levit. 19, 13.

Durch den Herrn des Weinberges, kann man Gott den Vater verstehen, welcher den Weinberg der Kirche für sich erwählet und abgesondert und ihn der Aufsicht seines Sohnes, Jesu Christi, anvertrauet hat, der, als Mittler, durch seinen Rentmeister bezeichnet werden kann: indem dieser nicht allein alle Reichthümer der Gnade in seiner Hand hat, um sie in diesem Leben seinem Volke auszutheilen, wie es die Fälle erfordern; sondern auch das ewige Leben, und die Glückseligkeit, nicht bloß die Verheißung davon, nein die Güter selbst, für sie in seinem Besitze aufzählt, und die Macht hat, sie allen, die der Vater ihm geze-

nen nahe erwiesen, daß sie ihn suchen sollten, ob sie ihn fühlen und finden möchten, Cap. 17, 27. indem er seine ewige Kraft und Gottheit ersehen lassen, also daß sie keine Entschuldigung hatten, Röm. 1, 20. da sie dieses Licht der vorlaufenden Gnade verachtet, und die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in vergängliche Sözenbilder verwandelt haben, wodurch sie verdienet haben, ihren schändlichen Lüsten überlassen zu werden, v. 26. Man kann demnach richtiger mit Paulo Apostl. 17, 30. sagen: Gott habe die Zeiten der Unwissenheit übersehen, das ist mit Unwillen und Misfallen angesehen, wie das Wort eigentlich anzeigt, aber um dieses Bundes willen endlich entschlossen, allen Menschen an allen Enden Buße und Glauben an seinen Sohn predigen zu lassen.

(621) Wenn hier von dem allgemeinen Berufe der Menschen zu der Kirche Gottes die Rede wäre, so wären die Menschen nicht die Arbeiter im Weinberge, sondern der Weinberg selbst, welcher aus Nebenstöcken, das ist, aus berufenen Menschen, besteht; davon aber unterscheidet die Einrichtung dieses Gleichnisses die Arbeiter. Man sieht hieraus, wie gezwungen die Auslegungen dieses und anderer Gleichnisse sind, wenn sie die Absicht derselben aus den Augen sehen, und von jedem Nebenumstände eine Erklärung geben wollen. Man muß dieses auch von den folgenden Erklärungen merken, welche gar stark das Vorurtheil eines zuvor angenommenen Lehrbegriffs verrathen, und daher nach Gottes Worte geprüft werden müssen.

(622) Man hat keine von diesen Erklärungen und Bestimmungen des Abends in diesem Gleichnisse nöthig, wenn man nur merket, daß desselbigen vornehmlich, wie obiges, wegen des Wohlstandes und Zusammenhanges des Gleichnisses gedacht werde, und er also mehr nicht, als die Zeit, da es Gott gefällt, den Lohn seinen Arbeitern auszutheilen, anzeige. Da nun diese eigentlich die Lehrer der ersten christlichen Kirche waren, wie

und gieb ihnen den Lohn, indem du von den Letzten anfangest, bis zu den Ersten. 9. Und als diejenigen kamen, die um die eilfte Stunde gedungen waren, empfingen sie ein jeder einen Pfennig. 10. Und da die Ersten kamen, meyneten sie, daß sie mehr empfangen

gegeben, auszuthellen<sup>623</sup>; gleichwie er, der gerechte Richter und getreue Rentmeister, sie auch an dem Tage des Gerichts allen, die seine Erscheinung lieb haben, geben wird. Gill.

Rufe die Arbeiter und gieb ic. Weil die Zeit dazu gekommen war; denn die Juden sagen, „es ist ein besonderes Gebot, einem Gedungenen zu seiner Zeit den Lohn zu geben; gleichwie 5 Mos. 14, 15. gesagt wird, auf seinen Tag sollst du seinen Lohn geben: und wenn es nach der Zeit verschoben wird, ist es eine Uebertretung eines verneinenden Gebotes; gleichwie (an eben dem Orte) gesagt wird, die Sonne soll darüber nicht untergehen.“ So werden Juden und Heiden gerufen, an eben denselben Vorrechten des Evangelii Theil zu haben: und so werden alle gläubige Arbeiter in dem Weinberge des Herrn zusammengerufen werden, und die Vergeltung des ewigen Lebens<sup>624</sup> empfangen. Gill.

Indem du von den Letzten anfangest bis zu den Ersten. Heißt so viel: er sollte mit denen, die zuletzt gerufen, und in den Weinberg gekommen waren, anfangen, und so zu denen, die darauf folgten, fortgehen, daß er ihnen so nach einander ihren Lohn gäbe, bis er zu den ersten käme, welche frühe in der Morgenstunde zu seinem Dienste gedungen waren. Hierdurch wird zu erkennen gegeben, daß etwas dergleichen bey der Einführung der Heiligen in das Königreich des Messias hier, und in sein ewiges Königreich nachher, Platz haben werde: wodurch die Worte unsers Heilandes, die zu diesem Gleichnisse Gelegenheit gegeben hatten, erfüllt werden sollen, daß die Ersten die Letzten, und die Letzten die Ersten seyn werden. Gill.

B. 9. Und als diejenigen kamen, die um ic. Dieß waren diejenigen, welche zuletzt gedungen wa-

ren: und dieselben bedeuten entweder solche, die in einem späten Alter gerufen worden; oder Sünder aus den Heiden; oder die letzten von Gottes Auserwählten, die gegen das Ende der Welt durch die Gnade gerufen seyn werden. Gill.

Empfingen sie ein jeder einen Pfennig. Ist so viel, als, sie bekamen eben das, worüber die Ersten einig geworden, welche frühe in der Morgenstunde zu dem Weinberge gedungen waren und zwar alle und jede gleich viel; der eine nicht mehr, oder der andere nicht weniger. So sind dieselben Vorrechte und Vortheile allen Gläubigen, Juden und Heiden, sie mögen früher oder später gerufen seyn, gemein: ihnen wird ein gleiches Recht auf die ewige Glückseligkeit geschenkt, als deren sie alle, der eine Heilige so wol, als der andere, theilhaftig werden sollen. Gill.

B. 10. Und da die Ersten ic. Das sind diejenigen, welche früh zu dem Weinberge gedungen waren: und diese bedeuten entweder die ersten Heiligen, die in der Welt waren; oder die Juden, welche zuerst entweder dem Namen nach, oder in der That, an Christum geglaubt hatten; oder solche, die in ihren frühen Tagen durch die Gnade gerufen waren<sup>625</sup>. Gill.

Meyneten sie, daß sie mehr empfangen würden. Sie vermutheten oder hofften, wie es in der syrischen Uebersetzung ausgedrückt wird, mehr als einen Pfennig, eine größere Belohnung, zu empfangen: nicht daß sie solches nach dem gemachten Vergleich, oder in Absicht auf ihre Arbeit, erwarten konnten; sondern weil sie gemerkt hatten, daß diejenigen, welche zuletzt in den Weinberg gekommen waren, so viel empfangen hatten, als ihnen zuerkannt war, und daher, von der Güte ihres Herrn für sie, mehr zu empfangen erwarteten. Gill.

Und

wie das vorhergehende augenscheinlich zeigt, so kann hieraus deutlich geschlossen werden, daß diese und andere Erklärungen, welche auf die letzten Zeiten des Reiches Gottes diesen Abend deuten, keinen genugsamen Grund haben, ob sie gleich außer dem Contexte ihren nützlichen Gebrauch zur Erbauung haben können, wenn sie dem Vorbilde der heilsamen Worte gemäß sind, als in welchen bisweilen der Erfolg des Gerichts zum Leben und Tode ein Lohn genennet wird. Röm. 2, 16. das aber von einem gedungenen Lohne, wie er hier genommen wird, nicht verstanden werden kann. Nach dieser Vorschrift müssen alle diese und andere Erklärungen der evangelischen Gleichnisse beurtheilet werden.

(623) Siehe Matth. 11, 27. Joh. 5, 27. Hebr. 3, 2.

(624) Oder besser, in diesem Leben, und hernach das Erbtheil des ewigen Lebens. Denn so drückt es der Herr selbst aus Luc. 17, 30.

(625) Daß die lohnfüchtigen Lehrer aus den Juden darunter verstanden werden, ersieht man aus der ganzen Verfassung des Gleichnisses, und es ist sehr wahrscheinlich, daß in den Gemüthern der Jünger, welche von den jüdischen Vorurtheilen nicht ganz frey waren, dergleichen lohnfüchtige Einbildungen gewesen seyn, welche Petrus durch seine Frage: was wird uns dafür? verrathen hat. Vergl. Zeltner h. I.

pfangen würden, und dieselben empfiengen auch ein jeder einen Pfennig. **11.** Und als sie den empfangen hatten, murreten sie wider den Herrn des Hauses. **12.** Indem sie sageten, diese Lezten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gemacht,

Und dieselben empfiengen auch ein jeder einen Pfennig. Das ist, dieselben Vorrechte des Evangelii und denselben Theil von der Belohnung der freyen Gnade; eben dieselbe Herrlichkeit und Glückseligkeit. Gill. Man muß nicht gedenken, daß in dem Himmel irgend einige Klage gehört werden solle, daß einige zu viel und sie selbst zu wenig bekommen haben <sup>626</sup>; sondern das wird nur beygefüget, um zu der Anweisung in den folgenden Worten Gelegenheit zu geben, daß die Wohlthätigkeit Gottes denen, die weniger, als andere, gearbeitet haben, Vergeltung zu schenken, nicht wider seine Treue und Gerechtigkeit in der Belohnung anderer streitet. **Ges. Der Gottessg.** Als die Heiden, und diejenigen, welche zuletzt gerufen waren, auch zu allen Vorrechten des Bundes zugelassen und mit dem Rechte zu der gnädigen Vergeltung des ewigen Lebens, das nach diesem genossen werden soll, beschenkt wurden: so gedenken die Juden und diejenigen, welche zuerst gerufen waren, weil sie dieß wußten, daß ihre Vorrechte und Herrlichkeit größer seyn sollten; allein, sie finden sich betrogen, indem sie nicht mehr zu empfangen hatten, als andere. **Guyse.**

**B. 11. Und als sie den empfangen 10.** Als sie die äußerlichen Vorrechte der evangelischen Haushaltung, ein Erbe unter denen, die geheiligt sind und ein Recht dazu durch die freye Gnade, empfangen hatten <sup>627</sup>. Gill.

Murreten sie wider den Herrn des Hauses. Der gegen diejenigen, welche zuletzt in den Weinberg gekommen, so mildthätig gewesen war, und ihnen kein Unrecht gethan, sondern ihren vollen Lohn gegeben hatte. So waren die Juden, die zuerst an Christum glaubeten, anfangs misvergnügt, daß das Evangelium

auch den Heiden verkündigt ward, und diese sowohl als sie angenommen wurden, ohne den feyerlichen Gebräuchen des Gesetzes unterworfen zu werden, so wie sie es gewesen waren: gleichwie die Pharisäer zur Zeit des Heilandes murreten, daß er Sünder annahm und mit denselben aß. Gill.

**B. 12. Indem sie sageten, diese 10.** Sie gedenken, es wäre hart, daß diese eben die Belohnung für den Dienst von einer Stunde empfiengen, welche die andere für einen ganzen Tag bekamen. So etwas findet sich auch in dem vorherangeführten Gleichnisse der Juden g). Darinne wird angemerket, „daß da sich unter den Gedungenen ein Arbeiter fand, der sein Werk besser gethan hatte, als alle die andern, und auf den von dem Könige Achtung gegeben wurde, dieser Arbeiter, als des Abends die Arbeiter kamen, ihren Lohn zu empfangen, auch kam den seintgen zu erhalten; und der König gab ihm seinen Lohn mit ihnen gleich: (oder, wie an einem andern Orte,) die Arbeiter machten ihm Beschwerde (oder, wie es sonst irgendwo heißt h), sie murreten) und sageten: „o unser Herr und König, wir haben den ganzen Tag gearbeitet, dieser Mann aber hat nicht mehr, als zwey oder drey Stunden von dem Tage gearbeitet, und er bekömmt gleichen Lohn mit uns, oder eine völlige Bezahlung.“ Gill.

g) *Schir - baschirim Rabba, fol. 21. 4. Midrasch Kobolet, fol. 72. 4.* h) *T. Hieros. Berachot, fol. 5. 3.*

Und so folget auch hier, du hast sie uns gleich gemacht, die wir 10. Das ist, die wir die Last von allen jüdischen Feyerlichkeiten, welche schwer und un-erträglich waren, getragen haben. Dieß kann auch auf solche Christen angewendet werden, welche zu einem harten Dienste und vielem Leiden um Christi willen

(626) Das ist ein unwidersprechlicher Beweis, daß der Abend und die Belohnungszeit nicht das ewige Leben, und der unmittelbar vorhergehende letzte Abend der Welt sey. Das ewige Leben ist schon so unaussprechlich groß, daß es alles Misvergnügen überträgt und vertreibt: und der Zustand der Auserwählten und Gerechten ist so vollkommen, daß keine Misgunst und Murren darinnen statt findet.

(627) Der Pfennig kann nichts anders, als die Belohnung der Arbeiter bedeuten, folglich nach der Absicht des Heilandes in diesem Gleichnisse diejenige Glückseligkeit, welche den Arbeitern und förderksamst denjenigen, welche alles verlassen haben, um das Reich Jesu in aller Welt auszubreiten, noch in dieser Welt ausgetheilt worden ist. Es haben demnach von Juden und Heiden, welche sich berufen lassen, im Weinberge des Herrn zu arbeiten, theils leibliche, theils aber, weil sie das Zeitliche verlassen mußten, geistliche ordentliche und außerordentliche oder Wundergaben empfangen, einer mehr ein anderer weniger, ein jeder aber so viel, als Gerechtigkeit und Liebe des Herrn des Weinberges erforderte, wo z. E. ein erst zuletzt zum Apostelamt getretener Paulus ein größeres Maas der Belohnung an geistlicher Weisheit, Arbeitsamkeit und Segen, Vorschmack des ewigen Lebens, Errettung aus Lebensgefahren u. s. w. empfangen, als andere Diener Christi, welche sich über ihn erhoben, und gemurret haben, 2 Cor. 11, 19. u. f. welche Stelle das Murren und den Lohn in diesem Gleichnisse nach dem Sinne Christi sehr erläutert. Man vergl. **Calov. Bibl. ill. h. l. p. 375. Mosheim l. c. §. 10. lqq. p. 15. lqq. die canstein. Harm. p. 1048.**

macht, die wir die Last des Tages und die Hitze getragen haben. 13. Jedoch er antwortete und sprach zu einem von ihnen, Freund, ich thue dir kein Unrecht. Und bist du nicht mit mir um einen Pfennig einig geworden? 14. Nimm das Deine, und gehe hin.

Ich

wissen gerufen sind, welche die Prüfungen des Feuers ausstehen und durch die Sonne der Verfolgung, welche sie sticht, schwarz werden müssen, wie die Heiligen unter den zehn Verfolgungen von den römischen Kaisern, und die Bekenner und Märtyrer zu den Zeiten der päpstlichen Macht und Grausamkeit; von denen man vermuthen möchte, daß sie nach diesem mehrere Herrlichkeit und Glückseligkeit genießen werden: gleichwie einige der Meynung gewesen sind, daß dieselben mit Christo tausend Jahre leben und regieren sollen, Offenb. 20, 4. 5. 6. Allein es scheint vielmehr, daß andere, die nicht dasjenige, was sie ausgestanden, ertragen haben, ihnen gleich gemachet werden sollen: denn alle, die in Christo gestorben sind, sollen an der ersten Auferstehung Theil haben, wenn Christus kömmt, und alle Heiligen auferstehen und an seiner Herrlichkeit Theil haben; selbst die unzählbare Schaar der Auserwählten, Erkauften und Gerufenen aus allem Geschlechte, Sprache und Volke, als die zu eben derselben Ehre und Glückseligkeit zugelassen werden sollen, Offenb. 7, 9. 13. 15. 16. 17. Und eben dieselben Umstände werden auch vielen andern Knechten Christi zu Theil werden, die zu einem härtern und schwerern Dienste gerufen sind, überflüssiger als andere in des Herrn Weinberge gearbeitet haben, und auch länger darinne beschäftigt gewesen; wie zum Beyspiele, der Apostel Paulus: und dennoch soll eben dieselbe Krone der Gerechtigkeit, die für ihn hingeleget ist, und ihm gegeben werden soll, auch allen, welche die Erscheinung Christi lieb haben, gegeben werden; ob sie gleich für seinen Namen nicht so gearbeitet haben, wie er <sup>628)</sup> Gilt.

B. 13. Jedoch er antwortete und sprach 1c. Er redete denjenigen an, der in seinen Klagen der Hitzigste gewesen war, und in aller der übrigen Namen gesprochen hatte. Gilt.

(628) Der Herr unterscheidet aber, Cap. 19, 29. die Belohnung deutlicher von dem Erbe des ewigen Lebens, welches allein gemeinschaftlich ist, und die Natur einer Belohnung, wenn man schriftmäßig reden will, nie annehmen kann. Man vergl. Calov. h. l. p. 376.

(629) Auch dieses ist nur ein zur Ausschmückung des Gleichnisses angeführter Umstand, dessen Bedeutung man nicht ängstlich zu suchen hat. Wäre der Pfennig das ewige Leben, so müßten sie mit dem Besitze desselben fortgewiesen seyn, das ist aber ein Widerspruch. Der Herr drücket sich also aus, weil er das Gleichniß so abgefaßt hatte, als wenn der Herr des Weinberges die Arbeiter nur auf diesen Tag gedungen hätte, wie bey den Juden gewöhnlich war.

(630) Sie hatten aber ja auch den Pfennig, und also so viel, als die Letzten empfangen, nur misgünstigen sie ihnen das, was sie nicht verdienet hatten, und aus Gütigkeit gesendet war: folglich müßten Erste und Letzte einerley besonderer Gnade und Herrlichkeit theilhaftig worden seyn, welches doch hier widersprochen wird. Dergleichen Hindernisse und unauflösbliche Knoten knüpfen in der Auslegung heil. Schrift vorangemerkte Meynungen.

Er sagete aber zu ihm, Freund, ich thue dir kein Unrecht. Dadurch, daß ich allen gleich viel, den Letzten, so wie den Ersten, eben dieselben Vorrechte und Arten des Segens, gebe: denn ihnen wurde nichts vorenthalten. Und fürwahr, der Herr thut mit dem Unterschiede, den er unter seinen Geschöpfen macht, niemanden zu nahe; er ist gerecht in allen seinen Wegen, und heilig in allen seinen Werken: denn niemand hat einiges Recht zu dem, was er empfängt, oder empfangen wird, und niemand hat deswegen weniger, weil etwas einem andern gegeben wird. Gilt.

Bist du nicht mit mir um 1c. Ist so viel, als, bist du nicht mit mir einig geworden, für einen Pfennig den ganzen Tag in dem Weinberge zu arbeiten? ja dieser Vertrag war persönlich mit ihm, nicht mit einem Knechte oder Boten von feinetwegen gemacht worden; wiewol es dennoch auch in dem Falle gehalten worden seyn müßte. Gilt.

B. 14. Nimm das Deine, nach dem Vertrage, und gehe hin, aus meinem Gesichte, und sey mir desfalls nicht beschwerlich. Dieß hat den Schein, als wenn er ihn aus seinen Diensten lasse, und ihm die Vorrechte nach diesem abspreche <sup>629)</sup>: das war auch in Ansehung vieler von den Juden wahr, die bloß äußerliche Bekenner waren, und von denen das Evangelium weggenommen ist. Gilt.

Ich will diesen Letzten auch geben, gleichwie dir. Bedeutet, ich will denen, welche zuletzt gerufen und in den Weinberg gesandt waren, eben dieselben äußerlichen Vorrechte, nebst der besondern Gnade und ewigen Herrlichkeit, welche die Ersten, wie es scheint, nicht hatten <sup>630)</sup>, gleichfalls schenken. Gilt. Weil unter den Gottseligen kein Murren entstehen kann: so muß dieß allein auf die ungläubigen Juden gezogen werden. Da es aber gewiß ist, daß diese nicht in das Himmelreich kommen sollen: so begreift man

Ich will diesen Letzten auch geben, gleich wie dir. 15. Oder, ist es mir nicht

v. 15. Röm. 9, 21.

er

man leicht, daß es ungereimt seyn würde, aus einer Sache, die nur ein zufälliger Umstand von dem Gleichnisse ist, einige Folgen in Ansehung der Lehre ziehen zu wollen <sup>631</sup>). Doddridge. Die Bedeutung dieses ganzen Gleichnisses vom Anfange bis ans Ende, scheint diese zu seyn. Die Juden, welche zuerst gerufen waren, Gottes Volk zu seyn, und denen das Evangelium zuerst verkündigt und der Segen des Messias zuerst angeboten ward, sollten ihres Unglaubens wegen von Gott verworfen werden, daß sie nicht mehr Gottes Volk, und also in der Achtung Gottes, die Letzten seyn, und bloß auf die letzte dieses Segens theilhaftig gemacht werden sollten: aber die Heiden, die vorher nicht hereingekommen, weil sie zuvor nicht gerufen waren, würden die gnädigen Erbiethungen annehmen, also Gottes Kirche und Gottes Volk werden, den Juden vorgezogen, und zuerst des Segens von dem Evangelio theilhaftig gemacht werden. Demnach sollten diejenigen, welche sich rühmeten, die Erstgeborenen Gottes zu seyn, ihm so lange gedienet hatten und darum murrten, daß die Heiden, ohne Beschneidung und Unterwerfung unter das mosaische Gesetz, zu eben denselben Vorrechten und eben der Gunst zugelassen würden, auch deswegen das Evangelium verwarfen, selbst verworfen werden und die Letzten seyn: denn ob gleich viele von ihnen in Judäa und in ihren Zerstreungen gerufen werden sollten: so würden doch wenige diesem Rufe folgen, und den christlichen Glauben annehmen. Daß dieß die wahre Meynung dieses Gleichnisses sey, das lernen wir 1) aus dem Verbindungsworte <sup>726</sup>, denn, womit sich das gegenwärtige Capitel anfängt. Dasselbe zeigt, daß dieß Gleichniß zum Beweise desjenigen, was in dem letzten Verse des vorhergehenden Capitels gefaget war, und in dem Beschlusse des Gleichnisses wiederholt wird, gesprochen ist, daß nämlich viele, welche die Ersten sind, die Letzten, und viele Letzten die Ersten seyn werden. Daß dieß auf den Ruf der Heiden und die Verwerfung der Juden gehe, das ist aus folgenden Worten Luc. 13, 28: 30. klar <sup>632</sup>): Da wird Weinen der Augen und Knirschen der Zähne seyn, wenn ihr Abraham, Isaac und Jacob, und alle die Propheten in dem Königreiche Gottes, euch aber hinausgeworfen, sehen werdet. Und da

werden vom Morgen und Abend, von Norden und Mittag kommen, und werden in dem Königreiche Gottes zu Tische sitzen; und siehe da sind Letzte, welche die Ersten seyn werden, und da sind Erste, welche die Letzten seyn werden. Denn in diesen Worten zeigt Christus sehr klar, daß das Evangelium von den Heiden, welche durch alle Theile des Erdbodens zerstreuet waren und durch den Glauben Abrahams Saame werden sollten, angenommen werden würde, da hingegen die Juden von dem Reiche ausgeschlossen wären, und daß dadurch die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten werden sollten: auch muß der Grund davon, welcher hier v. 16. beygefüget wird, denn viele sind gerufen, aber wenige auserwählt, auf eben dieselben Juden gehen. Außerdem ist 2) klar, daß dieß Gleichniß nicht auf die Belohnungen in einer andern Welt gerichtet ist: weil unter denen, welche diese Belohnungen empfangen werden, kein Murren wider Gott, wie hier, v. 11. kein böses Auge, oder keine Vermeidung des Glückes, oder der Wohlthat, welche andern bewiesen wird, wie hier v. 15. statt haben kann. Jedoch die Predigt des Evangelii selbst, bey den Heiden war ein großes Geheimniß, Röm. 16, 25, 26. Eph. 3, 4, 5, 6. 1 Tim. 3, 16. Denn selbst die Ersten unter den Gläubigen predigten allein den Juden, Apostg. 11, 19. Petrus durfte nicht anders thun, als bis ihm Gott durch ein Gesicht gezeigt hatte, daß er es thun sollte, Apostg. 10. und da er es gethan hatte, verurtheilten ihn diejenigen, welche aus der Beschneidung waren, deshalb, Apostg. 11, 2, 3. Die ungläubigen Juden konnten das nicht von Paulo hören, ohne auszurufen, weg mit einem solchen, es gehöret sich nicht, daß er lebe, Apostg. 22, 21, 22. Und darum hinderten sie die Apostel, zu den Heiden zu sprechen, daß sie selig werden möchten, 1 Thess. 2, 16. Ja selbst die gläubigen Juden murrten darüber, daß sie, ohne die Beschneidung und ohne die Beobachtung des mosaischen Gesetzes, zu gleichen Vorrechten neben ihnen zugelassen wurden, und erregten große Spaltungen darüber in allen Kirchen der Heiden: auch waren die ungläubigen Juden um ihrerwillen Feinde des Evangelii, Röm. 11, 28. Dieß scheint daher der Fall des Murrens, und das böse Auge, wovon in diesem Gleichnisse gesprochen wird, zu seyn: und von dem

(631) Das Murren ist kein zufälliger, sondern ein wesentlicher Umstand des Gleichnisses, wider welches, und dessen Quelle die Lohnsucht und Einbildung eines vorzüglichen Verdienstes der Herr dieses Gleichniß erzählet hat. Weil nun dieser Umstand, der hier nach einem beliebten Lehrbegriffe gegebenen Erklärung widerspricht, so kann dieselbige unmöglich statt haben.

(632) Man darf nur beyde Stellen in ihrem Zusammenhange ansehen, so wird man finden, daß es keine gleichlautende Stellen seyn, und demnach das jüdische Sprichwort: die Letzten werden die Ersten, und die Ersten die Letzten seyn, in beyden Stellen in ganz verschiedenem Verstande genommen und gebraucht worden sey. Es saget demnach dieser Beweis nichts.

erlaubt, mit dem Meinigen zu thun, was ich will? Oder ist dein Auge böse; weil ich gut bin? 16. Also werden die Letzten die Ersten seyn, und die Ersten die Letzten.

v. 16. Matth. 19, 30. Marc. 10, 31. Luc. 13, 30.

Denn

demselben saget Christus, daß gar kein Grund dazu vorhanden sey; weil sie nicht weniger an dem Segen Abrahams und des Messias Theil hätten, wenn gleich die Heiden desselben auch durch Gottes freye Gnade und Günst gegen sie theilhaftig gemacht würden. Man bemerke auch, daß die Worte, ich will diesen Letzten auch geben, gleich wie dir, nicht anzeigen, daß Gott diesen murrenden Juden den Segen des Evangelii geben wollte; denn das Reich Gottes sollte von ihnen genommen und sie in die äußerste Finsterniß hinausgeworfen werden: sondern nur, daß es beyden auf gleiche Weise angeboten und in der Haushaltung des Evangelii kein Unterschied zwischen Juden und Heiden gemacht werden sollte, wie unter dem Gesetz Platz hatte. Die zweyerley Auslegungen der Kirchenväter, nämlich 1) daß diejenigen, welche um die erste Stunde gerufen wurden, Adam und Eva, oder Enoch und Noah; die um die zwote Stunde, Abraham und die Erzväter; die um die sechste Stunde, Moses und die Juden; und die um die neunte, die Propheten wären; oder 2) daß dieß auf die verschiedene Lebenszeit der Menschen, auf diejenigen, welche in ihrer Kindheit, wie Samuel und Johannes der Täufer; oder in ihrer Jugend, oder ihren männlichen Jahren, oder ihrem unmitttelbaren oder letzten Alter, gerufen werden, sein Absehen habe, können nicht wahr seyn. Nicht die erste, ob sie gleich so alt ist, als Origenes, wo nicht 1) als Irenäus; weil es 1) ein Gleichniß von dem Himmelreiche ist, und daher allein auf solche Zeiten gehen kann, da das Himmelreich unter sie gekommen war; und weil 2) von den Vielen, welche gerufen worden, wenige auserwählt waren, welches von denen nicht wahr ist, von denen nach dieser Auslegung gesagt wird, daß sie in der Morgenstunde, um die dritte und neunte Stunde, gerufen worden: auch nicht die zwote; weil dieß offenbar ein Gleichniß ist, das auf das jüdische Volk, v. 16. und daher nicht auf allerley Menschen, die zu allen Zeiten und an allen Orten der Welt gerufen werden, seine Beziehung hat. Whitby.

i) B. 4. c. 70.

B. 15. Oder ist es mir nicht erlaubt, mit dem Meinigen ic. In der Grundsprache heißt es, *εἰ τοῖς ἐμοῖς*. Dieß, saget D. Millius nach seiner gemeinen lateinischen Uebersetzung, ist Commentarius,

non textus, eine Erklärung, die dem Texte beygefüget ist: allein man findet diese Worte im Origenes k) über den Matthäus, im Chrysostomus, Theophylactus und allen übrigen Uebersetzungen. Whitby. Außerliche Gaben und äußerliche Vorrechte, wie das göttliche Wort und die göttlichen Einsetzungen <sup>633</sup>), sind Gottes, und er mag, wie er thut, sie geben, wem er will, und wenn und wo es ihm beliebt: gleichwie er dieselben den Juden gegeben und diese verschiedene Jahrhunderte darunter erhalten hat, da die Heiden davon ausgeschlossen waren; gleichwie er sie auf eine überflüssigere Weise eine lange Zeit den Heiden geschenkt hat, da die Juden ihrer beraubt sind. Die besondere Gnade ist auch sein eigen, und er giebt sie, wem es ihm gefällt. Der Himmel und die Herrlichkeit ist sein eigen; und alles, was jemanden gegeben wird, ist aus lauter Gnade und nicht aus Verdienste: so daß kein Grund zur Beneidung, zum Murren oder Klagen vorhanden ist. Gill.

k) S. 407.

Ein böses Auge wird in den jüdischen Schriften oft einem guten Auge entgegengesetzt. Gleichwie aber ein gutes Auge Güte und Wohlthätigkeit bedeutet; weswegen gesagt wird 1), „derjenige, der eine Gabe „giebt, gebe mit einem guten Auge,“ überflüssig und reichlich; „und wer etwas verspricht, verspreche „es mit einem guten Auge,“ mit Geneigtheit und freywillig: also bedeutet ein böses Auge Abgunst und Geiz, wie hier <sup>634</sup>); und der Verstand ist, bist du abgünstig über anderer Gutes, und geizig und begierig, alles für dich allein zu haben, weil ich mildthätig und darmherzig bin? Menschen können über Gott klagen; und die Handlungen seiner Vorsehung und Gnade der Ungerechtigkeit und Unbilligkeit beschuldigen: da er in dessen, wie er mag, alles nach seinem allmächtigen Willen thut, und niemals wider Gerechtigkeit, Treue und Güte handelt. Gill.

1) T. Bab. Bava Bathra fol. 65. r. et 71. r. et 72. r.

B. 16. Also werden die Letzten ic. Gleichwie Cap. 19, 30. auch gesagt ward, und durch dieß Gleichniß deutlich erkläret ist, wie es auf Juden oder Heiden, oder auf Mundbekenner und aufrichtige Christen, angewandt werden kann. Gill.

Denn viele sind gerufen. Ist so viel, als, viele sind äußerlich unter der Haushaltung des Evangelii geru-

(633) Das Wort Gottes und die göttlichen Einsetzungen oder Sacramente sind allgemein jedem, der berufen ist, gemeinschaftlich gegebene Mittel, welche Gott keinem entzieht, der sie nicht selbst verwirft, Röm. 10, 11, 12, 13. oder die dadurch gewirkten Gaben, sonderlich deren Maaß in der Zeit der Eröffnung des Himmelreichs, theilte Gott aus, wie er es nach seiner Weisheit und Ordnung gut befand, 1 Cor. 12, 4. 5. genug daß ein jeder am Himmelreiche Theil haben konnte.

(634) Des. Eptw. 22, 6. c. 23, 9.

Demn viele sind gerufen, aber wenige auserwählet.

17. Und Jesus, der nach Jerusa-

v. 16. Matth. 22, 14. v. 17. Marc. 10, 32. Luc. 18, 31. e. 24, 7.

salem

gerufen: wie die Juden überhaupt durch Christum und seine Apostel gerufen waren. Gill.

Aber wenige sind auserwählet, bedeutet, wenige sind in Christo von aller Ewigkeit, sowol zur Gnade, als zur Herrlichkeit, auserwählet; und folglich, und als ein Beweis davon, ebenfalls nur wenige unter den Juden; gleichwie auch in der heidnischen Welt, vergleichungsweise gesprochen: ja selbst von denen, die äußerlich gerufen werden, werden nur wenige innerlich und kräftig durch die alles vermögende Gnade Gottes, aus der Finsterniß zum wunderbaren Lichte, zu der Gnade und Freyheit des Evangelii, zur Gemeinschaft Christi und zur Erlangung des Reichs der Herrlichkeit, nach dem ewigen Vorfate Gottes gerufen <sup>635</sup>. Gill. Wenige sind auserlesene oder vorzüglich treffliche Knechte. Wall. Das Wort auserlesen oder auserwählet, bedeutet etwas ungemeines und irgend worinn sehr anmerkungswürdiges: es sey nun in Ansehung eigener Beschaffenheit, oder der Achtung von andern. In Absicht auf die Achtung von andern lese man Jes. 42, 1. Gleichwie nun das Wort rufen seine Stufen hat: so hat sie auch das Wort auserwählen, welches bisweilen in einem weitläufigen Sinne, wie Ps. 105, 6. 106, 5. und bisweilen in engerem Verstande, wie Ps. 106, 23. 2 Sam. 21, 6. genommen wird. Bisweilen bedeutet auserwählet, gottesfürchtige und heilige Menschen: wie Jes. 65, 9, 23. Und diese Bedeutung ist in den Büchern des neuen Bundes die gewöhnlichste. Von denen, die Gott mit dem evangelischen Rufe beynadiget, wird

vorzüglich und mit Unterscheidung gesagt, daß sie gerufen: und von denen, die, wenn sie gerufen sind, kommen, und sich dieses Rufes würdig verhalten, daß sie auserwählet werden. Lindsay. Von der großen Anzahl derer, welche zu der Kirche gerufen sind, sind vergleichungsweise nur wenige, die so vielen Eifer für die Ehre Gottes und seinen Dienst bezeigen, daß sie unter diejenigen gezählet werden können, welche auserwählet sind, um mit einem großen Maasse der Glückseligkeit und Herrlichkeit beschenkt zu werden. Wels.

V. 17. Und Jesus, der nach Jerusalem zc. Er gieng nach Jerusalem hinauf, als welches in dem höchsten Theile des Landes von Israel lag m). Von dem Lande Israel wird gesagt, daß es höher gewesen, als irgend ein anderes Land, und von dem Tempel zu Jerusalem, daß er höher gewesen, als irgend ein Theil des Landes von Israel: daher es von Christo heißt, wenn er nach Jerusalem gieng, daß er hinauf gegangen sey. Von wannen er ist kam; ob aus den Gränzen von Judäa jenseit des Jordans, Cap. 19, 1. wo er einige Zeit gewesen war, viele Kranken gesund gemacht, Gespräche mit den Pharisiern und mit dem jungen Obersten gehalten, und seinen Jüngern Unterweisungen gegeben hatte: oder von einem Lande nahe bey der Wüste, von einer Stadt, genannt Ephraim, Joh. 11, 54. wo er sich mit seinen Jüngern einige Zeit aufgehalten, nachdem das Sanhedrin berathschlaget hatte, ihn zu tödten, wird nicht gemeldet. Es war aber ist seine letzte Reise nach Jerusalem. Gill.

m) T. Bab. Sanhedrin, fol. 87, 1.

Er

(635) Dieser, der in Jesu Christo gegründeten allgemeinen Liebe Gottes gegen das menschliche Geschlecht, und Seinen ernstlichen von aller Verstellung weit entfernten Willen, daß allen Menschen geholfen, und keiner verloren werden solle, Ezech. 33, 11. 1 Tim. 2, 4. 2 Petr. 3, 9. schnur gerade entgegen laufende Satz, verkehret nicht nur die Absicht dieses ganzen Gleichnisses, sondern steht auch mit Jesu so oftmaligen Versicherung von Gottes ernstlichen Verufe, auch an die ihn nicht annehmenden, Luc. 14, 16. 21, 23. Matth. 22, 3. 4. 5. 10. e. 23, 37. in völligem Widerspruche. Der Grund der falschen Auslegung ist, weil man glaubet, daß in dieser Stelle von dem Verufe der Menschen zum ewigen Leben, und also auch von der Gnadenwahl gehandelt werde; da doch aus dem Vorhergehenden sonnenklar ist, daß die Rede sey, von dem Verufe zum Verlassen alles des Seinen, und dem Nachfolgen Jesu in dem besonders errichteten Lehramte und Sendung der Arbeiter in seinem Weinberge, folglich von einem besondern Verufe zu diesem Zeugen- und Lehr-Amte, und also auch von dem Erwählen und Vorgezogen werden, in den besonders von Christo verheißenen Gnadenbelohnungen solcher treuen Lehr. Man vergl. Franzium de Interp. S. p. 404. und Mosheim l. c. welche diesen aus dem Zusammenhange un widersprechlich fließenden Verstand dieser Worte deutlich erwiesen haben. Diesem zu Folge ist es ungereimt, Berufene und Erwählte hier als einander entgegen stehende Arten anzusehen, da doch nur der Gegensatz in Ansehung der Würde, des Vorzugs und der Belohnung gemacht, und damit so viel gesagt wird, es werden zwar deren viele seyn, welche zu Arbeitern in den Weinberg Gottes werden berufen werden, und auch diesen Beruf annehmen werden, aber es werden nur wenige seyn, welche wie der Herr den Aposteln verheißet hatte, zu einem besondern vorzüglichem Gnadenlohn sich werden geschickt machen, und deswegen andern vorgezogen werden. Man vergl. von dieser Bedeutung des Wortes: Auserwählte, außer denen von Wels h. l. angeführten Stellen 1 Petr. 2, 4. 2 Joh. 14. und Olear. h. l. p. 543. seqq. Es dienet also diese Stelle gar nicht zum Beweise der daraus erzwungenen freyen und besondern Gnadenwahl. In andern Stellen, wo dieses jüdische Sprichwort von Christo auch gebrauchet wird, muß ebenfalls aus der Verbindung und Absicht der Rede und Sätze der eigene Verstand des Subjects und Prädicats desselben bestimmt werden.

salem hinauf gieng, nahm die zwölf Jünger allein auf dem Wege zu sich, und sprach zu ihnen: 18. Siehe, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und des Menschen Sohn wird den Oberpriestern und Schriftgelehrten überliefert werden, und sie werden ihn zum Tode verurtheilen. 19. Und sie werden ihn den Heiden überliefern, um ihn zu ver-

v. 19. Matth. 27, 2. Luc. 23, 1. Joh. 18, 28. 31.

spotten,

Er nahm die zwölf Jünger allein zu sich. In einem abgesonderten Orte, nicht weit von dem Wege. Denn es scheint, daß ihm auch andere außer seinen Jüngern, nachgefolget sind, in Ansehung deſer er nicht wollte, daß sie dasjenige, was er den Jüngern von dem Ausgange dieser Reise zu sagen hatte, hören sollten, damit sie dadurch nicht abgeschreckt und betrogen würden, ihn zu verlassen, oder damit es nicht bekannt gemacht, und Mittel angewendet werden möchten, es zu verhindern. Gill.

Und sprach zu ihnen: zu den Jüngern, denen er für nöthig hielt sein Leiden und Sterben noch einmal zum voraus ins Gedächtniß zu bringen, und sie dadurch vorzubereiten <sup>(636)</sup>. Ob sie nun gleich ist wol nicht alles verstehen mochten, was er sagte: so konnten sie sich doch, wenn es vorfiel, desselben erinnern; und das würde von vielem Nutzen seyn, sie in dem Glauben, daß er der Messias wäre, zu stärken. Man sehe die Anmerkung über Marc. 10, 32. Gill.

W. 18. Siehe, wir gehen hinauf ic. Dies ist das letzte mal, daß wir da hinaufgehen; merket wohl auf, was ich euch sagen werde: daselbst werden sich einige sehr sonderbare Dinge zutragen, und, wie Lucas aufzeichnet, daß er gesagt, es wird alles an des Menschen Sohne vollbracht werden, was durch die Propheten geschrieben ist, alles, was in dem zwey und zwanzigsten Psalm und in dem drey und funfzigsten Capitel Jesaia, oder in einigen andern Weißsagungen des alten Bundes von der bösen Begegnung, die dem Messias widerfahren sollte, von seinem Leiden und Sterben, und von allen Umständen dabey gemeldet wird, wird vollkommen erfüllt werden; und damit sie einsehen möchten, was er meynete, meldet er verschiedene besondere Dinge, die ihm begegnen würden. Gill.

In den folgenden Worten: Und des Menschen Sohn wird = = überliefert werden, sagt er nicht durch wen; ob er gleich vom Anfange an wußte, wer ihn verrathen würde, daß es nämlich einer von seinen Jüngern, und zwar Judas, seyn sollte: allein die Zeit war noch nicht gekommen, das zu entdecken. Gill.

Die Oberpriester und Schriftgelehrten, denen er übergeben werden sollte, waren seine alten und persönlichen Feinde und eben die Personen, welche schon

Rath gehalten hatten, ihn zu tödten, und Gelegenheit suchten, den Vorsatz auszuführen. Gill.

Das Folgende: Und sie werden ihn zum Tode verurtheilen, muß nicht von einer Erklärung ihrer Meynung, daß er des Todes schuldig wäre, und nach ihrem Befehle sterben müßte, dergleichen Erklärung sie vor Pilato thaten, verstanden werden; auch nicht von ihren Unternehmungen, wodurch sie es beförderten, daß das Todesurtheil wider ihn ausgesprochen ward: sondern von ihrer Verurtheilung desselben zum Tode unter sich selbst, in dem Palaste des Hohenpriesters; welches von ihnen als dem Sanhedrin und dem großen Rathe des Volkes geschah, ob sie gleich das Urtheil nicht vollziehen konnten oder wollten, und ihn daher den Römern überlieferten. Dann diese Verurtheilung sollte vor seiner Ueberlieferung an die Heiden vorher gehen, und gieng auch vorher, wie aus dem, was folget, klar ist. Gill.

W. 19. Und sie werden ihn den Heiden ic. Er wurde nämlich dem Pilato, einem heidnischen Landvogte, und den römischen Befehlshabern und Soldaten, die unter demselben stunden, übergeben. Gill.

Um ihn zu verspotten. Gleichwie sie thaten, indem sie ihm einen purpurnen Mantel umhiengen, eine Krone von Dornen flochten, und dieselbe auf sein Haupt setzten, ihm ein Rohr in die Hand gaben, vor ihm niederfielen und sageten: sey gegrüßet, du König der Juden. Gill.

Und zu geißeln, wie ihm durch Pilatum, wenigstens auf desselben Befehl, geschah. Marcus füget hinzu, und werden ihn bespeyen: gleichwie nicht nur die Juden in dem Palaste des Hohenpriesters, sondern auch die Heiden, die römischen Soldaten, nachdem sie ihn auf die vorher gemeldete Art verspottet hatten, gethan haben. Gill.

Und zu kreuzigen. Welches, gleichwie es ein grausamer und schändlicher Tod war, den Sklaven und der ärgsten Art von Uebelthätern angethan wurde, also auch eine Todesstrafe der Römer war; weswegen die Juden für gut befanden, ihn in die Hände der Heiden zu übergeben. Die persische Uebersetzung füget hinzu, und ihn begraben: allein das folgete zwar auf seine Kreuzigung, jedoch geschah es nicht von

(636) Der Jünger eitle und irdische Gedanken von einer zeitlichen Belohnung ihrer Nachfolge, und das Vorbild, das er ihnen an seinem Leiden zeigen wollte, wie es bey derselben nicht nach irdischer Glückseligkeit hergehen würde, war wol eine aus dem Vorhergehenden herzuleitende Ursache mit, warum der Herr die Erinnerung that. Das Begehren der Kinder Zebedai befestiget diese Muthmaßung, und verräth, mit was für Gedanken sie umgegangen seyn.

spotten und zu geißeln, und zu Kreuzigen, und am dritten Tage wird er wieder auferstehen.  
20. Da kam die Mutter der Söhne Zebedäi zu ihm mit ihren Söhnen, die ihn anbethete,

v. 20. Matth. 4, 21. Marc. 10, 35.

von den Heiden, sondern von Joseph von Arimathea, einem Juden und Jünger Jesu; und das nicht auf eine verächtliche, sondern auf eine ehrliche Weise. Gill.

Das letzte: Und am dritten Tage wird er wieder auferstehen, sagte er zum Troste für seine Jünger <sup>637</sup>. Allein ob nun gleich diese Dinge so klar und deutlich von Christo vorhergesaget wurden, und er dadurch seine Allwissenheit zeigte, und einen Beweis von seiner Gottheit, und Würde als Messias, gab: so merket dennoch Lucas an, daß sie keine von diesen Dingen verstanden, und das Wort vor ihnen verborgen gewesen, und sie nicht verstanden, was gesaget ward. Die Worte waren klar; der buchstäbliche Sinn war deutlich: allein sie konnten sich nicht einbilden, daß sie nach dem Buchstaben verstanden werden müßten; weil das mit ihren tiefeingewurzelten Vorurtheilen von dem zeitlichen Königreiche des Messias und der Größe desselben so streitig war; und darum meyneten sie, es läge ein gewisser verborgener Sinn, den sie nicht wußten, darinn eingeschlossen. Es ist gewiß, daß dasjenige, was unser Heiland ist sagte, so weit davon entfernt war, diese Vorurtheile aus ihnen auszurotten, oder sie zu schwächen, daß es sie vielmehr darinn bestärkte: insonderheit, was er von seiner Auferstehung sagte, welches sie, wie es scheint, in der Hoffnung eines solchen Staates von ewiger Glückseligkeit bestärket hat, gleichwie aus der Begebenheit, die folget, erhellet. Gill. Diese Weissagung ist ein sehr merkwürdiger Beweis von dem prophetischen Geiste, der in Christo wohnete: denn menschlicher Weise zu reden, war es viel wahrscheinlicher, daß er in geheim ermordet, oder durch eine auflaufende Wuth des Volkes, (wie vorher unternommen war,) gesteiniget, als daß er feyerlich verurtheilet und übergeben werden sollte, gekreuziget zu werden; eine Strafe der Römer, wovon wir nicht finden, daß sie ihm irgend gedrohet war. Wahrlich, da die Juden ihn wegen Gotteslästerung verurtheilet hatten, worauf in dem Gesetze die Steinigung, als eine Strafe, gesetzt war; und da Pilatus ihnen endlich die Freyheit gab, ihn zu nehmen und nach ihrem Gesetze zu richten (Cap. 26, 65. Joh. 18, 31. c. 19, 7.): so ist es zu bewundern, daß sie ihn nicht lieber steinigen wollten. Allein dieß alles geschah, auf daß die Schriften erfüllet werden möchten. Man vergleiche Cap. 26, 56. Joh. 19, 36. Doddridge.

V. 20. Da kam die Mutter *rc.* Ihr Name war Salome: wie aus Cap. 27, 56., verglichen mit

Marc. 15, 40. abgenommen werden kann. Sie wird nicht das Weib des Zebedäus genannt, der schon todt gewesen seyn mag: sondern die Mutter seiner Söhne; seiner zween Söhne, wie die arabische Uebersetzung es ausdrücket, des Jacobus und Johannes, welche Jünger Christi waren. Es ist nicht gewiß, ob Zebedäus auch ein Nachfolger von ihm gewesen ist: und darum wird die Frau mit Beziehung auf ihre Söhne, und nicht auf ihren Mann, beschrieben; um so vielmehr, da sie für sich selbst zu Jesu kam. Es wird von ihr gesaget, sie sey die Schwester Josephs, des Mannes der Maria, der Mutter unsers Herrn, gewesen: und wenn dem so war, so hat sie aus dieser Verwandtschaft Hoffnung schöpfen können, daß sie mit ihrem Zusuchen nicht abgewiesen werden würde; wie auch deswegen, weil sie ihm selbst beständig gefolget war, und ihm sorgfältig gedienet hatte; vornehmlich aber, weil ihre Söhne seine geliebten Jünger waren, und sie vielleicht erwartete, daß sie in seinem Königreiche ein vorzügliches Ansehen haben würden, da er sie Söhne des Donners genannt, Marc. 3, 17. und bey andern Gelegenheiten, wo die übrigen Jünger nicht mitgenommen wurden, zugelassen hatte. Gill, Whitby.

Ihre Söhne, waren ihre beyden Söhne, Jacobus und Johannes, welche Marcus mit Namen nennet. Gill.

Die ihn anbethete *rc.* ist so viel, als, sie kam auf eine demüthige Weise zu ihm, bückte sich vor ihm, oder fiel vor ihm auf die Knie, oder warf sich zu seinen Füßen, und begehrte, daß ihr das, was sie verlangen würde, zugestanden werden möchte. Marcus beschreibet die Begebenheit auf diese Weise, daß ihre beyden Söhne, Jacobus und Johannes, zu Christo gekommen, ihn selbst angesprochen, und sich auf folgende Art an ihn gewendet haben: Meister, wir wollten wol, daß du uns so thätest, wie wir begehren werden: welches ein sehr ungeschicktes Ansuchen war; sowol in Ansehung der Sache selbst, als der Art und Weise, daß sie verlangen und begehren, es möchte ihnen das, was sie begehren würden, zugestanden werden, ehe sie sich erklärt hatten, was dieß für ein Begehren war. Der Fall kann auf folgende Art in Uebereinstimmung gebracht werden. Da diese zween Jünger bemerket hatten, was Christus von dem Sitzen seiner zwölf Jünger auf zwölf Thronen, die zwölf Geschlechter Israels zu richten, und kurz vorher von seiner Auferstehung am dritten Tage, welches sie vielleicht von einer Beweisung seiner

(637) Das war der größte Grund und Beweis desjenigen, was er ihnen vorher gesaget hatte, wer um seinerwillen sein Leben verliere, der werde es finden. 2 Tim. 2, 11. 12.

bethete, und etwas von ihm begehrete. 21. Und er sprach zu ihr: was willst du? sie sprach zu ihm: sage, daß diese meine zween Söhne, der eine zu deiner rechten, und der andere zu deiner linken Hand, in deinem Königreiche sitzen mögen. 22. Aber Jesus antwortete und sagte: Ihr wisset nicht, was ihr begehret: Können ihr den Becher trinken, den

v. 22. Röm. 8, 26.

ner Herrlichkeit verstanden haben, gesaget hatte; und da sie aus diesem allen schlossen, daß die Aufrichtung seiner zeitlichen Monarchie nahe wäre: so werden sie ihre Mutter davon unterrichtet, und sie bewegen haben, durch dasjenige, was sie bey Christo vermochte, für sie zu sprechen. Dies aber thaten sie theils, um ihre Mißgunst und üble Gesinnung vor den andern Jüngern zu verbergen; theils ihren eigenen Stolz und ihre Herrschsucht zu bedecken: wie auch deswegen, weil sie gedachten, daß eine Bitte, die von ihr zu ihrem Behufe angebracht würde, desto leichter zugestanden werden möchte. Sie vereinigten sich daher in dem Vorschlage; sie kamen alle dreye, wie Matthäus saget, und die Mutter führete das Wort, und sprach für ihre Söhne, so daß von ihnen gesaget werden kann, daß sie die Bitte durch dieselbe gethan haben, weil sie in ihrem Namen sprach: oder sie vereinigte sich in dem Ansuchen mit ihnen; oder, so bald sie es angebracht hatte, verfolgeten sie es selbst, und machten es sich zu eigen. Gilt.

R. 21. Und er sprach zu ihr: was ic. Marcus saget: er sprach zu ihnen, zu ihren zween Söhnen, Jacobo und Johanne, was wollt ihr, daß ich euch thue. Beides ist wahr. Was ist es für eine besondere Gunst, wollte der Heiland sagen, die ich euch erweisen soll, und weswegen ihr so viele Bewegung machet? Dies sagte er; nicht weil ihm die Sache unbekannt war; nein, er kannte das Verderben ihrer Herzen, ihre fleischlichen und herrschsüchtigen Absichten, gar wohl: sondern damit er ihnen Anlaß geben möchte, alles zu sagen, was sie von dieser Sache zu sagen hatten; worinn man die Güte und Langmuth Christi sieht, daß er ihnen ihren Stolz und Hochmuth nicht verwies, sondern sie in ihrer Unförmigkeit ertrug, und ihnen Ursache gab, zu erwarten, daß er ihnen ihr Ansuchen in allem, was billig und geziemend war, zugestehen würde. In Ansehung der folgenden Worte:

Sie sprach zu ihm: sage ic. steht bey dem Marcus, anstatt in deinem Königreiche, der Ausdruck, in deiner Herrlichkeit, das ist, in deinem herrlichen Königreiche: wodurch sie ein zeitliches Reich verstun-

den, das alle Königreiche der Welt, wie sie sich einbilden, an Größe und Pracht übertreffen würde. Gilt.

Das Sitzen des einen zu der rechten, und des andern zu der linken Hand Christi, wenn er, nach dem Buchstaben, auf dem Throne Davids sitzen würde, bedeutet, der nächste nach ihm, an Macht und Gewalt, seine ersten Staatsbedienten zu seyn, und mit einem Worte, nächst ihm das meiste Ansehen, den meisten Reichthum, und die größte Macht zu haben (38). Das Sitzen zur rechten Hand ward bey den Juden für ein Zeichen von großer Ehre und Gunst gehalten (man sehe 1 Kön. 2, 19.); und so war es auch bey andern Völkern: insonderheit ward es bey den Aegyptern für eine große Ehre angesehen, zur rechten Hand, aber für die größte, in die Mitte, gesetzet zu werden; welches auch bey den Römern beobachtet ward, und ebenfals unter den Africanern und Numidiern Platz hatte. Diese beyden, die besten und ansehnlichsten Stellen, bath sich diese Frau für ihre zween Söhne aus, welche sich in diesem Ansuchen mit ihr vereinigten: denn Marcus saget: gieb uns, daß wir sitzen mögen ic. und die Antwort Christi, welche folget, giebt das auch zu erkennen. Gilt. Aus diesem Falle sieht man, daß keine von Christi Jüngern sich eingebildet haben, daß dem Petrus durch die Worte, du bist Petrus, einige Obergewalt beygelegt worden wäre. Denn so würden diese beyden das nimmermehr begehret, und die übrigen nachher auch nicht darüber gestritten haben. Whitby.

R. 22. Aber Jesus antwortete und sagte. Er sagte es zu ihren zween Söhnen. Gilt.

Ihr wisset nicht, was ihr begehret. Sie kannten die Natur des Königreichs Christi nicht, welches geistlich, und nicht von dieser Welt war: sonst würden sie keine solche Bitte gethan haben. Es wäre nützlicher für sie gewesen, dasjenige zu bedenken, was Christus von seiner Verschmähung, Geißelung und Kreuzigung gesaget hatte. Gilt.

Bey den Worten: Können ihr den Becher ic. merke man folgendes. Es war unter den Alten gebräuchlich, einem jeden Gaste bey einer Mahlzeit einen besondern Becher sowol, als Teller, vorzusetzen, und durch die Art oder das Maas des Getränkes, das

(638) Das Sitzen zur Rechten und zur Linken, heißt, nach hebräischer Lebensart, nicht nur den nächsten Rang und Reichthum bey einem Könige haben, sondern auch in der Gemeinschaft der Regierung mit ihm stehen, daß nichts ohne eines solchen Wissen und Einwilligung gethan werden könne. Aus dem Sitzen zur Rechten und zur Linken des Fürsten des großen Raths zu Jerusalem, erläutert es Vitringa, Obl. SS. lib. II. c. 4. p. 64. seqq.

den ich trinken werde: und mit der Taufe getauft werden, womit ich getauft werde?

v. 22. Luc. 12, 50.

Sie

in denselben gegossen wurde, ward die Achtung des Herrn von dem Gastmahle bezeiget <sup>639</sup>). Daher bekam denn das Wort Becher die Bedeutung eines zugelegten Theiles (Ps. 16, 5. 23, 5.), sowol von Vergnügen als von Verdruße <sup>640</sup>): und man findet viele Beyspiele, wo es in der letzten Bedeutung vorkömmt. Man vergleiche Ps. 11, 6. 73, 10. Jes. 51, 17. 22. Jer. 25, 15. 17. Zach. 12, 2. Cap. 26, 39. 42. Joh. 18, 11. Gill. Das Wort Becher bedeutet bey heiligen und weltlichen Schriftstellern einen Theil, er sey gut oder böse, der einem Menschen in dieser Welt zufällt. Homer und andere Schriftsteller reden von zweyen Bechern in Jupiters Händen, wovon der erste saget:

Δοῦναι γὰρ τὸ μῖτον κερτακίαιον ἐν δῖος ἕδα  
Δῶγων οἷα δίδωσι κικῶν, ἔρεπος δὲ ἕδων.

Il. O. v. 525.

d. i. Denn es liegen auf Jupiters Schwelle zwey Fässer von Gaben, die er giebt, das eine von den Bösen, das andere von den Guten.

Man sehe Plutarch n). Hiemit stimmt auch überein, was der Psalmist saget: denn in des Herrn Hand ist ein Becher, und der Wein ist trabe, voller Mischung, und er schenket daraus, (die 70 Dolmetscher sagen, er schenket aus dem einen in den andern) jedoch alle Gottlose der Erden werden seine Beßen ausaugend trinken, Ps. 75, 9. <sup>641</sup>). Aus diesem Becher trinken, bedeutet, ein gewisses Maaß von Unterdrückung leiden: und aus eben demselben Becher trinken, ist so viel, als eben dieselben Unterdrückungen leiden; wie in den folgenden Worten des Plautus o): vt lenex hoc eodem poculo, quo ego bibo, biberet, daß der alte Mann mit mir aus demselben Becher trinken sollte. Whitby.

n) περί Φυγῆς, p. 600. c. o) Casin. Añ. 5. sc. 2.

In den Worten: Und mit der Taufe getauft

werden ic. meynet er seine Verschmähung, Traurigkeit, Leiden und Tod, welche er hier den Theil seines Bechers nennet: und weil dieselben so mannichfaltig und von so überströmender Art seyn würden, daß er gleichsam dadurch bedeckt werden würde; vergleicht er sie mit einer Taufe, indem die Einsetzung der Wassertaufe, welche durch Untertauchung vollzogen ward <sup>642</sup>), eine sehr natürliche Abbildung davon war. Christus giebt also diesen Jüngern zu bedenken, daß sie wohl thun würden, wenn sie, anstatt ihren herrschsüchtigen Begierden den Zügel zu lassen, bedächten, was für ein bitterer Kelch vor ihm stünde, den er trinken sollte, und in was für ein Meer von Traurigkeit und Leiden er getaucht und ersäuft werden würde; und ob sie von sich selbst erwarten könnten, daß sie auch so etwas leiden wollten, wenn sie dazu gerufen würden, wie höchst wahrscheinlich war, daß dieß in kurzem mit ihnen geschehen sollte. Gill. Das Gleichniß von der Taufe oder Untertauchung unter Wasser ist auch in der Schrift gewöhnlich, einen, der mit Jammer und Elend gleichsam überdeckt ist, zu bezeichnen: gleichwie, wenn der Psalmist klaget, alle deine Wellen sind über mich hingegangen, Ps. 42, 7. die Wasser sind bis an die Seele gekommen, Ps. 69, 2. Man sehe Ps. 88, 7. Hohel. 8, 7. Jer. 47, 2. Ezech. 26, 19. Dan. 9, 26. Jon. 2, 3. In diesem Verstande saget Christus von seinem Tode: ich muß mit einer Taufe getauft werden, Luc. 12, 50. Aus diesem Becher trank der Apostel Jacobus, als er durch das Schwerdt vom Herodes getödtet wurde, Apg. 12, 2. und der heilige Johannes, als er in siedend Del gesteket, nach der Insel Pathmos verbannet wurde, und viele andere Dinge um des Namens Jesu willen erlitt. Whitby.

Die Antwort: Wir können, gaben sie, weil sie die Natur des Leidens und ihre eigene Schwachheit nicht überlegten; zum Theile aber aus Mangel der Selbst-

(639) Derjenige auch, welcher zum Vorsteher des Gastmahls auserkoren, und der König des Gastmahls genennet worden, bestimmte das Maaß, das man darcin füllen, und das man hernach, man wollte oder wollte nicht, austrinken mußte. Des. Hulenger de conviviis lib. I. c. 4. p. 102. seqq. Es heißt in diesem Gleichniße deswegen ein Kelch, oder Becher, ein wohlzugemessenes und starkes Leiden, das verordnet worden ist zu ertragen.

(640) Von beyden findet man Exempel auch in heil. Schrift; von freudigen Geschicken, Ps. 16, 5. 23, 5. 116, 13. von betrübten Schicksalen, Ps. 11, 6. Jes. 51, 17. Jer. 25, 15. Des. Glassium Phil. S. lib. V. tr. 1. c. 12. p. 1858.

(641) Man vergleiche hiemit eine merkwürdige Stelle Appiani, de bello civ. lib. 2. p. 468. woraus man ersehen kann, warum dergleichen Becher ein Sinnbild schwerer Leiden seyn, und warum sie in heil. Schrift Taumelbecher genennet werden. Vergl. Stuckius Antiq. coniv. lib. III. c. 13. p. 335. seq.

(642) Man könnte es ein Versinken im tiefen Schlamme, da kein Grund ist, ausdrücken, aus Ps. 69, 2. Das Wort taufen ist hier nicht von dem Gebrauche der Taufe hergenommen, sondern heißt in einem allgemeinen Verstande ein Untertauchen, Versenken u. d. g. Man findet diese Bedeutung auch bey heidnischen Schriftstellern. Des. den Herrn D. Heumann h. I. p. 287.

Sie sprachen zu ihm: wir können. 23. Und er sprach zu ihnen: meinen Becher werdet ihr wohl trinken, und mit der Taufe, womit ich getauft werde, werdet ihr getauft werden, aber das Sitzen zu meiner rechten, und zu meiner linken Hand steht bey mir nicht zu geben: sondern es wird gegeben werden denen es von meinem Vater bereitet ist.

v. 23. Matth. 25, 34.

24. Und

Selbsterkenntniß, und aus einem eiteln Vertrauen auf sich selbst; und vornehmlich aus heftiger Begierde nach denen Ehrenstellen in seinem Königreiche, warum sie bathen, und zu deren Erlangung sie nun als die Bedingung ansahen, seinen Becher zu trinken, und mit seiner Taufe getauft zu werden: darum bezeugen sie alsbald ihr Vermögen, welches ihre Vereitwilligkeit dazu zugleich einschließt. Gill.

W. 23. Und er sprach zu ihnen: meinen u. Der Heiland meynete nicht eben denselben, sondern einen dergleichen Becher <sup>643)</sup>, und gab dadurch zu erkennen, daß sie sowol, als alle, die gottselig in Christo leben wollen, zu einer oder der andern Zeit, schwere Verfolgungen um seines Namens willen ausstehen sollten, wie sie beyde nachher erfahren haben p): so daß diese Worte eine Weissagung zu begreifen scheinen, was sie, anstatt der ansehnlichen Bedienungen und Ehrenämter unter dem Messias, warum sie bathen, um Christi willen leiden sollten. Gill.

p) Man sehe die vorhergehende Anmerkung vom Whitby.

Die folgenden Worte: Und mit der Taufe, womit ich getauft werde, werdet ihr getauft werden, werden sowol hier, als in dem vorhergehenden Verse, in der gemeinen lateinischen und der äthiopischen Uebersetzung, wie auch in einigen griechischen Abschriften, ausgelassen; und man urtheilet, daß sie aus dem Evangelio des Marcus hier hinzugeschrieben seyn: allein die syrische, arabische und persische Uebersetzungen, und das hebräische Evangelium des Münsters haben sie, und sie werden in vielen griechischen Abschriften gefunden. Gill.

(643) Es wird die Gemeinschaft der Leiden der Jünger Christi mit seinen Leiden damit angezeigt, Röm. 8, 17. 2 Tim. 2, 11. Offenb. 3, 21.

(644) Der aber nicht unbedingt ist, sondern allen denjenigen das ewige Reich der Herrlichkeit versprochen hat, welche an seinen Sohn glauben, und in diesem Gnadenstande bis ans Ende bleiben würden, Joh. 3, 16. v. 20, 31. Marc. 16, 16. Daher auch, daß nur einige, nicht aber alle, denen der Glaube doch vorgehalten wird, Apg. 17, 31. in dieses herrliche Reich eingehen, nicht sein uneingeschränkter Wille und Wohlgefallen schuld ist, sondern sie selbst, weil sie keinen guten Kampf gekämpft, den Lauf zwar angefangen, aber nicht vollendet, und nicht Glauben gehalten haben, auf welches doch erst die Krone der Herrlichkeit gegeben werden kann, 1 Tim. 6, 12. 2 Tim. 2, 4. 7. 8.

(645) Welche aber ihren Grund in der Harmonie und Verbindung der wesentlichen Eigenschaften Gottes haben, aus welchen die im Evangelio geoffenbarte und auf den Gnadenbund in Jesu Christo gebaute Heilsordnung fließt.

(646) Diesem widerspricht Paulus, 1 Tim. 2, 4. 5. 6. und Johannes, 1 Ep. 2, 2. 3. mit deutlichen Worten. Daß der Herr Jesus aber nicht alle des Genusses seiner Herrlichkeit theilhaftig machen kann, daran ist Schuld, daß sie die Verordnung des Vaters, auf welche sich der Heiland beruft, nicht annehmen, oder sie ihnen gleich ernstlich angeboten worden, sondern lieber mit der Finsterniß verdammt bleiben wollen, wie der Herr selbst sich darüber Joh. 3, 18. 19. erklärt hat.

Durch die Erklärung: Aber das Sitzen steht bey mir nicht zu geben, meynete er, es stünde nicht bey ihm in dem Verstande, worinnen sie darum bathen, weil er kein irdischer Fürst, und sein Königreich nicht von dieser Welt war; er hatte keine solche weltlichen Ehrenämter oder Würden: und was den wahren oder geistlichen Sinn des Ausdrucks betraf, so war es keine Sache, daß ist durch ihn, als Menschen, bestimmt würde, wer neben ihm auf dem Throne sitzen, und die Glückseligkeit der zukünftigen Welt genießen sollte; ob ihm gleich, als Mittler, alle diese Herrlichkeit übergeben war, und er sie in seiner Hand hatte, sie andern zu geben, jedoch keinen, als nur denen, wovon er sagt, sondern (es wird gegeben werden) denen es von meinem Vater bereitet ist. Denn dieß ist der wahre Verstand dieser letzten Worte, welche zu erkennen geben, daß die himmlische Herrlichkeit ein Königreich ist, das von der Grundlegung der Welt an, und zwar nicht für einen jeden, sondern nur für einige, nach dem uneingeschränkten Willen und Wohlgefallen des Vaters <sup>644)</sup>, von seinem Vater bereitet ist; und daß dieß eine Sache war, die in seinem ewigen Rathe und Vornehmen und in dem Bunde der Gnade festgesetzt worden, und nicht ist noch bestimmt werden durfte: es sollte dieß Sitzen nicht nach den Verdiensten der Menschen, sondern nach der freyen Gnade Gottes <sup>645)</sup> gegeben werden; und ob er gleich als Mittler verordnet war, die Gnade und Herrlichkeit den Menschen auszuthellen; so sollte es doch nur an diejenigen geschehen, die der Vater ihm gegeben hatte, für welche die Gnade ausgegossen und die Herrlichkeit bereitet war <sup>646)</sup>. Gill.

Die

24. Und als die andern zehen das höreten, nahmen sie es sehr übel von den zween Brüdern. 25. Und als Jesus sie zu sich gerufen hatte, sprach er: ihr wisset, daß die Ober-

v. 25. Marc. 10, 42. Luc. 22, 24. 25.

sten

Die Arianer in den alten, und die Socinianer in den gegenwärtigen Zeiten, merken hieraus an, daß Christus mit diesen Worten zu erkennen gebe, es sey eine gewisse Macht, die der Vater für sich selber behaltet, und ihm nicht gegeben habe: woraus folget, sagen sie, daß er nicht derselbe Gott seyn kann, welcher der Vater ist; weil er nicht dieselbe Macht besitzt, die der Vater hat <sup>(647)</sup>. Allein hierauf wird geantwortet, daß man nicht annehmen kann, als wenn Christus sich selber diese Macht hier abspräche: weil er in dem Falle sich selber widerprechen würde; da er Luc. 22, 29. 30. saget: ich verordne euch ein Königreich: daß ihr auf zwölf Thronen sitzen solltet, indem ihr die zwölf Geschlechter Israels richtet; und Offenb. 3, 21: wer überwindet, dem werde ich geben, auf meinem Throne zu sitzen, gleichwie ich überwunden habe, und mit meinem Vater auf seinem Throne sitze. Und in Wahrheit, derjenige, dem alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben ist, muß die Macht haben, Bediente in seinem Königreiche anzunehmen: weswegen der Apostel saget, da ist eine Verschiedenheit von Bedienungen, aber es ist eben derselbe Herr, 1 Cor. 12, 5. Christus saget daher bloß, daß er dieß keinem andern geben könnte, als dem es von seinem Vater zugeeignet wäre: und das saget er nicht, einen Mangel an Macht, sondern eine vollkommene Uebereinstimmung mit seines Vaters Willen, zu zeigen, und zu erkennen zu geben, daß er dieß nicht ohne den Willen und die Zustimmung der göttlichen Natur, die er seinen Vater nennet, der in ihm war, thun könnte, wie er saget, der Sohn kann nichts von sich selber thun, es sey denn, daß er den Vater es thun sieht, Joh. 5, 19. 20. und kann nur reden, was er von dem Vater gehöret hat, Joh. 8, 38. welches vielmehr zeigt, daß das göttliche Wesen in ihm wohne, als daß es ihm irgend an Macht fehle. Whitby. Ihr werdet in der That meinen Becher trinken, und mit der Taufe getauft werden, womit ich getauft werde, und dafür eine ausnehmende Vergeltung empfangen: allein die zwei ansehnlichsten Stellen in meinem Königreiche stehen nicht bey

mir, daß ich sie euch aus bloßer Zuneigung schenken könnte, sondern sie werden nach den Bedingungen und erforderlichen Eigenschaften, die von meinem Vater dazu bestimmt sind, ausgeheilet werden. Wels.

B. 24. Und als die andern zehen u. Die andern zehen Apostel, die entweder so nahe waren, daß sie dieß Ansuchen und Christi Antwort darauf hören konnten, oder auf die eine oder die andere Weise davon Nachricht bekamen. Gill.

Nahmen sie es sehr übel von den zween Brüdern. Sie verdachten es nicht so sehr ihrer Mutter, welche um diese Gunst für sie angesuchet hatte, als ihren Söhnen; weil sie einsahen, daß dieselben ihre Mütter dazu angestellet hätten. Sie nahmen es aber übel; nicht weil sie die Vorstellungen von Hoheit und Macht über andere verurtheileten; denn sie hatten alle mit einander eben dieselben fleischlichen Gedanken, und ein jeder war nach der höchsten Stelle begierig: sondern sie waren mit den zween Brüdern unzufrieden, und auf dieselben zornig, weil diese etwas für sich verlangeten, wozu sie eben so viel Recht zu haben meyneten, als einer von ihnen; weswegen sie, wie Marcus saget, anfiengen es sehr übel von ihnen zu nehmen, und ihr Missethügen nicht allein durch ihr Gesicht und ihre Geberden, sondern auch durch Worte, zu bezeigen; und dieß würde vielleicht sehr weit gegangen seyn, wenn Christus nicht dazwischen gekommen wäre, wie aus dem folgenden Verse erhellet, daß er es that. Gill.

B. 25. Und als Jesus sie u. Alle seine zwölf Jünger; weil er bemerkte, daß gleiche herrschsüchtige Absichten in ihnen herrscheten: er rief sie aber zu sich, um ihrem Streite unter einander vorzubeugen. Gill.

In den folgenden Worten: Ihr wisset, daß die Obersten der Völker u. steht im Englischen: die Fürsten der Heiden, anstatt Obersten der Völker. Christus beruft sich darinn auf dasjenige, was ihnen wohl bekannt war, nämlich was die Obersten der Heiden thaten; oder, wie Marcus es ausdrucket, die über die Heiden zu regieren geachtet werden, oder scheinen: als welche Gott, den König der Könige, und Herrn der Herren nicht kennen, ihm niemals

malis

(647) Wenn man merket, daß das Wörtlein *αλλὰ*, nur, hier eben so viel sagen wolle, als *ἀλλ*, oder *αλλή*, wie schon die alten Lehrer der Kirche bemerkt haben, so wie die allgemeine Bedeutung dieses Wörtleins eine Sache von andern unterscheidet und bestimmt, bes. *Devarium de partic. Graec. L. p. 3.* so fallen diese ohnedieß nicht aneinander hangende und unrichtig schließende Einwürfe der Feinde der Gottheit Jesu alsbald hinweg. Denn man erkennet alsbald, daß der Herr Jesus nicht sagen wolle, wer die Herrlichkeit geben wolle oder könne, sondern wem er und sein Vater dieselbe zu geben beschloffen haben. Das beweist just in dem Gegentheile die vollkommene Uebereinstimmung des Vaters und des Sohnes in der Heilsordnung. Daß er es aber dem Vater zuschreibt, ist Ursache, weil jener als Bundeshaupt, er aber hier als Bundesmittler redet. Vergl. *Sackspan Not. phil. p. 136.*

sten der Völker Herrschaft über sie führen, und die Großen Macht über sie gebrauchen.

26. Jes

mals dienen oder gehorsamen, oder auf ihn vertrauen, sondern die Macht über andere sich anmaßen, den Völkern der Welt Gesetze geben, und für solche von denselben erkannt werden. Diese maßen sich einen ausnehmenden Vorzug über andere an, und üben herrschende Gewalt über sie aus: und diejenigen welche ihre Großen sind, die Herren und Edden, die unter ihnen stehen, haben auch eine gewisse Hoheit, und üben über andere, die unter ihnen sind, Gewalt aus, welche sie von denen, die mehr sind, als sie, empfangen haben. So ist die gewöhnliche Art zu verfahren in den Regierungen und Königreichen der Welt beschaffen. Daß also die Apostel nach Hoheit über einander in dem Reiche Christi begierig waren, das war so viel, als den Heiden nachfolgen, und nach der Weise weltlicher Regierungen handeln wollen: dieß aber schickte sich gar nicht für Nachfolger des sanftmüthigen und demüthigen Jesu, dessen Königreich geistlich und nicht von dieser Welt war. Gill. Hier, sagt Wolzogen, sieht man klar, daß Christus unter der Person seiner Apostel alle seine Gläubigen überhaupt versteht, und denen, welche seine Unterthanen seyn wollen, verbietet, einige weltliche Herrschaft auszuüben. Allein, dieß ist gewiß falsch. Denn erstlich, würde er in dem Falle die Herrschaft der Aeltern über ihre Kinder und der Herren über ihre Diensthöten befestiget wird, sehr klar erhellen. Zwoytens, wenn durch diese Worte die bürgerliche Obrigkeit in einem christlichen gemeinen Wesen verboten ist: so wird alle Ordnung, aller Schutz der Guten and alle Strafe der Bösen, aufgehoben. Denn was soll in einem solchen Falle geschehen? Wird die bürgerliche Regierung über die Christen den Heiden in die Hände gegeben werden müssen? Ich sehe keine Ursache, sagt Schlichting, warum ein Christ dieselbe nicht so gut handhaben könne, als sonst jemand. Denn wer ist besser, als ein Christ? Wer wird in der Ausübung einer solchen Macht gerechter und mäßiger seyn? Wer eifriger, die Guten, und vornehmlich die Christen, welche Gottes besonderes Volk sind, zu beschirmen? Wer wird bequemer seyn, christliche Treue, und Gottesfürcht fortzupflanzen? Wenn das ganze Volk christlich ist: kann es denn besser seyn, die Regierung der Gegenpartey zu übergeben, als sie einem Vertheidiger der Christenheit zu überlassen: da Gott will, daß Könige selbst zur Erkenntniß der Wahrheit kommen: sollte er denn zugleich wollen, daß sie zu eben derselben Zeit die Regierung niederlegen? Was könnte sie wohl mehr von dem christlichen Glauben abhalten? Oder was könnte ein

„größerer Vorwurf für das Christenthum seyn, als zu sagen, daß es ihnen verböte, Herrschaft zu führen, die doch durch das Gesetz der Natur eingeseket und für alle Völker nothwendig ist? Und wie sehr streitet dieß mit der Weissagung, daß Könige ihre Pflichten geübet seyn sollten? Außerdem ist gewiß, daß die Ausübung dieser bürgerlichen Macht nichts böses seyn könne: weil derjenige, der sie handhabet, Gottes Statthalter, Gottes Einsetzung, Gottes Diener zum Guten ist. Wer sollte denn den Christen etwas, das an sich selbst erlaubt, und für sie nützlich ist, entziehen wollen, und nicht vielmehr wünschen, daß alle Könige Christen wären, oder daß Christen allein Könige seyn möchten. Und wenn Wolzogen hinzusetzet, daß diese Herrschaft mit der christlichen Demuth, welche uns rufet, Diener von andern zu werden, nicht bestehen könne; daß zu gebieten, und ein Diener zu seyn, nicht beyammen seyn möge: so antworte ich, es fehle so viel, daß Herrschaft nicht mit Dienstbarkeit bestehen könne, daß vielmehr alle Herrschaft, die nicht unsern besondern Vortheil, sondern anderer Nutzen zur Absicht hat, in dieser Betrachtung eine Dienstbarkeit ist. Darum wird die oberste Macht Gottes Dienerin ihnen zu gute genennet, und das λατρευειν, oder daß sie diene, oder darinne beschäftigt sey, von ihr gesagt, Römer. 13, 6. Aber warum, saget er, übte Christus, das Haupt und der König der Kirche diese Macht nicht aus? Ich antworte, Jwer weiß nicht, daß er der König der Könige und Herr der Herren ist, und gegenwärtig sein königlich Amt in der That ausübet? Es ist wahr, er führte auf Erden keine solche Herrschaft: allein, dieß that er darum nicht, weil sein Königreich nicht von dieser Welt war, und er dem Kaiser oder den Juden keinen Schein geben wollte, als wenn er nach so etwas strebte; und zum Theile auch, weil er auf Erden sein prophetisches Amt beobachtete, durch sein Leiden in die Herrlichkeit seines Königreichs eingieng, und uns ein Beyspiel der Geduld, Demuth und Verachtung von weltlicher Größe geben wollte. Es ist 2) auch gewiß, daß durch diese Worte nicht alle Kirchenregierung verboten ist: weil dieselbe für eine kirchliche Gesellschaft oder Gemeinschaft eben so nothwendig ist, als die bürgerliche Regierung für die bürgerliche Gesellschaft. Darum lesen wir unter den Gaben, welche an die Kirche ausgetheilet waren, auch von der Gabe der Regierungen, 1 Cor. 12, 28: wir finden daß die Apostel auch ihre Kirche hatten, 1 Cor. 4, 21. und Macht, die ihnen von dem Herrn gegeben war, 2 Cor. 10, 8: c. 13, 10. um dem Satan zu übergeben, 1 Cor. 5, 5. 1 Tim. 1, 20. und allen Ungehorsam zu rächen, 2 Cor. 10, 6. Und wir finden Erwähnung von denen,

26. Jedoch so soll es unter euch nicht seyn: sondern wer unter euch wird groß werden wollen, der sey euer Diener.

v. 26. 1 Petr. 5, 3. v. 27. Matth. 23, 11. Marc. 9, 35. c. 10, 43.

sey

die über uns in dem Herrn sind, 1 Theß. 5, 12. die *ἡγούμενοι*, Vorgänger sind, denen wir Gehorsam beweisen und unterthänig seyn müssen, Hebr. 13. Ohne dasselbe würde auch die Kirchengucht, wovon die Wohlfahrt der Kirche abhängt, nicht ausgeübet werden können. Ich gedenke inzwischen doch 3) nicht, daß Christus hier allein eine solche Herrschaft verbietet, die mit Tyranny, Unterdrückung und Verachtung der Unterthanen verbunden ist; wie einige aus den Worten *κατακυριεύειν* und *κατεξουσιάζειν* herleiten, von welchen sie sagen, daß sie Neh. 5, 14. 15. Esrā 7, 24. Ps. 10, 5. 10. Sir. 20, 8. diese Bedeutung haben: (a) weil Lucas, Cap. 22, 25. bloß die Worte *κυριεύειν* und *ἐξουσιάζειν*, die keine so böse Bedeutung haben, gebrauchet; (b) weil die Könige und Regenten nicht allezeit unter den Heiden, viel weniger unter den Juden, einer übeln Regierung schuldig waren; (c) weil Christus ihrer Regierung nicht eine rechtmäßige Regierung, sondern bloß eine Dienstbarkeit entgegen setzet; (d) weil *ἐξουσιάζειν*, wie man anmerken muß, Neh. 9, 37. deutlich so viel bedeutet, als das Volk nach bloßem Wohlgefallen regieren. Dieß war eigentlich die Regierungsart, welche unter den morgenländischen Völkern Platz hatte; der Wille des Königes war das Gesetz: und darum werden sie *αυτοκρατορες* genennet. Da es euer Amt allein seyn wird, spricht Christus demnach, meinen Willen bekannt zu machen: so sollt ihr keine solche Regierung haben, keine solche Herrschaft über anderer Glauben ausüben, 2 Cor. 1, 24. nichts nach eurem bloßen Willen und Wohlgefallen befehlen, sondern euer ganzes Amt soll darinnen bestehen, daß ihr Diener von andern zum Guten seyd. Deswegen saget der Apostel, wer ist Paulus, wer ist Apollo, anders als *δούκωνοι*, Diener, durch welche ihr geglaubet habet, 1 Cor. 3, 5? Wir selbst sind eure Diener, saget er, um Jesu willen, 2 Cor. 4, 5. Darum werden sie so oft Diener genennet, und ihr Werk eine Bedienung für die Heiligen, für die Heiden, für die Kirche. Daher, spricht Christus, soll alle Bedienung, die jemand in meinem Königreiche wird haben können, darinne bestehen, daß er andern einen größern Dienst thue: und darinne soll er wahrhaftig mir gleich seyn, der ich gekommen bin, nicht bedienet zu werden, sondern zu dienen <sup>648</sup>). Whitby.

V. 26. Jedoch so soll es unter euch ic. Dieß muß nicht auf alle christliche Völker gezogen werden, als wenn darunter keine Regierung Platz haben soll-

te; auch nicht auf die christliche Kirche, als wenn keine Kirchengewalt gebrauchet werden möchte: sondern es geht bloß auf die Apostel, als solche, unter denen eine vollkommene Gleichheit seyn mußte; weil sie alle Christi Apostel, von gleicher Gewalt, und auf einerley Art gesandt, in einerley Bedienung gesetzt waren. Denn sonst würde das Königreich Christi den Völkern dieser Welt gleich und von einer weltlichen Natur seyn: da es doch geistlich ist, und nicht in weltlicher Pracht und Größe, nicht in äußerlicher Hoheit und Erhebung des einen über den andern, sondern in der geistlichen Bedienung des Wortes und der Einsetzungen besteht, welche ein jeder Aufseher einer Kirche gleiches Recht hat auszuüben; und der Gehorsam gegen sie besteht darinn, daß man sich diesen Dingen unterwerfe. Gill.

In Ansehung der folgenden Worte, sondern wer unter euch wird ic. steht bey dem Marcus soll euer Diener seyn, anstatt, sey euer Diener. Wer für einen ansehnlichen Mann in dem Königreiche Christi geachtet werden wollte, der mußte ein Diener von andern seyn. Wenn er in der Achtung Gottes und der Menschen wahrhaftig groß seyn will: so muß er Christo und den Seelen der Menschen einen großen Dienst thun, und Gott dem Herrn, durch eine getreue Wahrnehmung des Wortes und der Einsetzungen, durch Verläugnung aller weltlichen Ehre und Achtung und durch die Demüthigung, andern zu Dienste zu seyn, wenn es gleich mit Verschmähung, Beschwerde und Widerstande geschieht, viele Ehre zu wege zu bringen suchen. Gill.

V. 27. Und wer unter euch wird der Erste ic. Im Englischen steht der Vornehmste, anstatt, der Erste: das ist, wer den Vorrang in dem Königreiche Christi haben, die erste Stelle darinne bekleiden will. Gill.

Der sey euer Knecht. Oder wie bey dem Marcus steht, der soll aller Knecht seyn, nicht nur ein Diener von einigen, sondern von allen. Dieß ist an dem Apostel Paulus bekräftiget, der ein Diener von allen Menschen ward, da er frey war, auf daß er Christo einige gewinnen möchte: und da er so handelte, war er der erste; ob er sich selber gleich für den geringsten von den Aposteln, ja für geringer als den Geringsten von allen Heiligen achtete. Die Juden haben einen Ausspruch unter sich, der diesem ähnlich ist, daß q) „derjenige, welcher sich selbst um der Worte des Ge-  
„setzes

(648) Man darf nur einen Unterschied machen unter dem Natur- und Gnadenreiche, da in jenem weltliche Könige herrschen, in diesem die Apostel Diener Jesu Christi, und seiner Gemeinde waren, so wird alle anscheinende Drunkelheit wegfallen, ohne viele anderswo her geführte Beweise beybringen zu dürfen.

sey euer Knecht. 28. Gleichwie des Menschen Sohn nicht gekommen ist, um bedient zu werden, sondern zu dienen, und seine Seele zu einem Lösegelde für viele zu geben.

v. 28. Luc. 22, 27. Joh. 13, 14. Phil. 2, 7.

„Sehes willen als einen Diener in dieser Welt bezeiget, „in der zukünftigen frey gemacht werden soll.“ Gill.  
Q) T. Bab. Bava Metzia, fol. 85. 2.

V. 28. Gleichwie des Menschen Sohn u. Er meynet sich selber, als des Weibes Saamen, den Sohn Abrahams und Davids, nach dem Fleische, und stellet sich zu einem Beyspiele der Demuth vor, um sie von ihren herrschsüchtigen Absichten und von allen diesen Gedanken, daß der Messias ein weltliches Königreich aufrichten würde, abzuziehen. Gill.

Er sey nicht gekommen, sagt er, um bedient zu werden, das ist, sich von andern dienen zu lassen, oder eine Menge von Bedienten bey sich zu haben, wie Fürsten und Große von dieser Welt; ob er gleich der Herr von allen und der König der Könige ist:

Sondern um zu dienen. Indem er, in der Gestalt eines Dieners für andere, von dem einen Orte zum andern gieng, den Leibern und Seelen der Menschen gutes zu thun. Er war von seinem Vater gekommen, und durch seine Annehmung der menschlichen Natur von dem Himmel in diese Welt heruntergestiegen, um als Prophet, durch die Predigt des Evangelii, und durch die Verrichtung der Wunder zur Bestätigung desselben, und als Priester, zu dienen, von welchem Dienste ein hauptfächlicher Theil in den nächstfolgenden Worten gemeldet wird. Gill.

Anstatt, und seine Seele zu einem Lösegelde u. heißt es im Englischen, und sein Leben zu einem u. Was er zu geben kam, das war sein Leben, welches sein eigen und so theuer und köstlich war, daß nichts darüber gieng. Ueber dieß war sein Leben kein gemeines Leben, nicht nur für die Menschen höchst nützlich, und von aller Sünde gänzlich frey, sondern auch das Leben des Menschen Jesu in der Vereinigung mit dem Sohne Gottes. Dieß kam er zu geben, und übergab es in die Hände der Menschen, der Gerechtigkeit Gottes und zum Tode selbst: welches Ge-

ben voraussetzet, daß es sein eigen gewesen, und er freye Gewalt darüber gehabt habe (649). Es war nicht durch irgend einige seiner Handlungen verwirkt, und ward auch nicht durch Zwang von ihm genommen, sondern er legte es freywillig von sich ab: und zwar als ein Lösegeld für sein Volk, um dasselbe von dem Uebel der Sünde, der Slavery des Satans, dem Fluche des Gesetzes, dem ewigen Tode, der zukünftigen Rache, und mit einem Worte, von allen ihren Feinden, zu erlösen. Dieß Lösegeld wurde an ihrer Statt, von Christo, als einem, der ihre Person vorstellte, bezahlet: er trat an ihre Stelle, und nahm auf sich, ihre Schulden abzuthun, ihre Rechnung zu tilgen, sie von allen Ungerechtigkeiten, und den übeln Folgen davon, zu erlösen. Und dieß that er für viele: für so viele, als zum ewigen Leben verordnet waren, für so viele, als der Vater ihm gegeben hatte, für viele aus allen Geschlechtern, Sprachen und Völkern; aber nicht für einen jeden Menschen insbesondere, denn viele sind nicht alle (650). Gill. Das Wort πολλοί, viele, wird in andern Stellen so gebraucht, daß es alle begreift: wie, wenn Dan. 12, 2. gesagt wird, daß viele, die in dem Staube der Erde schlafen, erwachen werden, diese zum ewigen Leben, und jene zur Schmach und zum ewigen Schrecken, es gewiß gleiche Bedeutung mit den Worten Christi hat, Joh. 5, 28. 29. die Stunde kömmt, in welcher alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören, und ausgehen werden, die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, und die Böses gethan haben, zur Auferstehung der Verdammniß. Wenn Röm. 5, 15. gesagt wird, daß durch eines einzigen Missethat viele gestorben sind: so bedeutet das einerley mit dem, was der Apostel 1 Cor. 15, 22. sagt, daß in Adam alle Menschen sterben. Und wenn es v. 19. heißt, daß durch eines einzigen Ungehorsam

(649) Siehe Joh. 5, 26. doch dieses unbeschadet des dem Vater wegen des Mittlerbundes schuldigen Gehorsams und Verbindlichkeit, welche er freywillig übernommen hatte, Pf. 40, 7. 8. 9. Hebr. 10, 5. 6. 7.

(650) Durch viele sind freylich nicht allezeit alle und jede, aber doch alsdenn zu verstehen, wenn an andern Orten heil. Schrift das viele durch alle und jede in gleicher Materie erklärt wird, wie die vom Whitby angeführten Stellen erweisen. Das geschieht aber, wenn von der Erlösung Jesu Christi gesprochen wird, Röm. 8, 32. 1 Tim. 2, 6. c. 14, 10. wo er ein Heiland aller Menschen, sonderlich der Gläubigen, welche ihn genießen und annehmen, genennet wird, Röm. 5, 18. wo der Fall und die Wiederherstellung oder Erlösung der Menschen in einer gleichen Allgemeinheit gesehet wird. Vergl. Jes. 53, 6. 1 Joh. 2, 2. Es sind demnach auch diejenigen erlöset, welche aus ihrer Schuld sich der Wirkung dieser Erlösung verlustig machen, Röm. 14, 15. 1 Cor. 8, 11. 2 Petr. 2, 1. Hebr. 6, 4. c. 10, 29. Ist es möglich, daß man bey so klaren Schriftzeugnissen das viele noch für allerley, und nicht für einen jeden im Artikel von der Erlösung Jesu Christi erklären kann, und damit allen Trost der Erlösung Jesu den gefallenem verdamnten Sündern rauben mag? Es ist demnach Whitby Widerspruch wider Gills aller Orten, so mühsam eingeschobene besondere und nur auf etliche eingeschränkte Bundesgnade hier allerdings nöthig gewesen.

ben. 29. Und als sie von Jericho ausgiengen, ist ihm eine große Schaar gefolget.  
 30. Und siehe, zween Blinde, die an dem Wege saßen, als sie hörten, daß Jesus vorbe-  
 u. 28. Ephes. 1, 7. 1 Tim. 2, 6. Tit. 2, 14. 1 Petr. 1, 19. u. 29. Marc. 10, 46. Luc. 18, 35. gieng,

sam viele zu Sündern geworden sind: so ist das gewiß einerley mit dem, was v. 12. gesagt wird, daß der Tod durch den Sünden, in welchem alle gesündigt haben, zu allen Menschen durchgegangen ist: ferner merke man an, daß aus diesen Worten, sein Leben *λύτρον ἀντι πορνῶν*, zu einem Lösegelde für viele zu geben, klar ist, daß Christus an unserer statt gelitten und sein Leben statt des unsrigen gegeben hat, die wir dem Tode, dem Solde der Sünden, unterworfen waren; und dieß kann mit ähnlichen Ausdrücken der heil. Schrift und der jüdischen sowol als heidnischen Schriftsteller erläutert werden. So wird Jos. 2, 14. zwischen Rahab und den Kundschaftern ein Bund gemacht: unsere Seele sey für euch, um zu sterben, wo ihr diese unsere Sache nicht zu erkennen gebet. So wird Eleasar, da er starb, vom Josephus *τ)* redend eingeführt, indem er spricht, daß Gott sein Blut für ein Söhnopfer für die Juden und sein Leben statt ihres Lebens annehmen sollte. So saget Akeef zum Admet *σ)*: zu deiner Ehre sterbe ich, auf daß du *ἀντι τῆς ἐμῆς ψυχῆς*, statt meiner leben mögest. Und so saget Porphyr von Asclepiades *τ)*, daß die ersten Opfer bey einigen Gelegenheiten, welche ein Leben für dein Leben foderten, gebracht wurden. Man sehe mehr davon beym Qutram *κ. u)*. Weil es nun bey Juden und Heiden eine allgemeine Meynung war, daß ihre Söhnopfer *λύτρα* und *ἀντιλύτρα*, Lösegelder für das Leben des Sünders waren; und daß derjenige, der sein Leben für einen andern übergab, an seiner Stelle litte, und ihn von dem Tode befreiete: so konnten sie nicht anders urtheilen, als, daß unser Heiland mit diesem Ausdrucke zu erkennen geben wollte, daß er sein Leben statt des Lebens derer, für welche er litte, dahin gäbe. Wichtig sind demnach die angenommenen Meynungen der Socinianer, wenn sie sagen, daß dieser Preis dem Satan, der uns gefangen hielt, bezahlet werden mußte: denn der Preis muß allein an denjenigen bezahlet werden, der die Gefangenen feste hält, dadurch zu gewinnen, und Geld damit zu machen, wie die Türken gegenwärtig zu Tripoli und Algier thun; oder wenn jemand wegen der Schändung eines gewissen Gesetzes in ein Gefängniß verschlossen ist; und denn ist es nicht der Kerkermeister, sondern der Gesetzgeber, an den das Geld zur Lösung bezahlet oder Genugthuung gegeben werden muß. Umsonst läugnet Crellius daß dieser Preis Gott dem Herrn bezahlet worden: denn Christus ward unser Lösegeld, als er sein Leben und Blut für uns aufopferte;

nun aber gab er sich selber Gott zu einem Opfer und Schlachtopfer. Eph. 5, 2; er opferte sich selber Gott unsträflich auf, Hebr. 9, 14. Er bezahlte demnach das Lösegeld an Gott. Whitby.

r) Maccab. 8, 9. s) Euripid. *Alceft. v. 282.* t) *de abstin. lib. 4 §. 15.* u) *de sacr. l. 1. c. 22.* Pearson *vind. Ignat. part. 2. c. 15. p. 206-208.*

B. 29. Und als sie von Jericho *κ.* Jericho lag etwa zehn Meilen von Jerusalem *κ)* und Christus war dadurch gezogen, als er den Zachäus angetroffen und gerufen, und das Gleichniß von einem großen Manne, der nach einem fern gelegenen Lande zog, vorgestellt hatte. Die syrische und persische Uebersetzungen lesen, als Jesus von Jericho wegzog; und die arabische, als er aus Jericho weggezogen war: nicht alleine, sondern, wie Marcus beyfüget, mit seinen Jüngern. Gill.

κ) Bartenora in *Mischn. Tamid. c. 3. §. 8.*

Die große Schaar, wovon ferner geredet wird, folgte ihm aus der Stadt: entweder ihn zu hören; oder von ihm gesund gemacht zu werden; oder ihn oder seine Wunder zu sehen; oder ihn nach Jerusalem zu begleiten, wohin er gieng, das Osterfest zu halten, und wo sie vielleicht die Aufrichtung seines Königreichs erwarteten. Die äthiopische Uebersetzung liest, als sie aus Jerusalem ausgiengen: aber wider alle Abschriften und Uebersetzungen. Gill.

B. 30. Und siehe, zween Blinde *κ.* Marcus und Lucas melden nur von einem; welches mit des Matthäus Erzählung nicht streitet: denn keiner von beyden saget, daß nur einer da gewesen sey. Allein in des Lucas Erzählung findet sich eine Schwierigkeit, die mehr auffich hat. Denn da Matthäus und Marcus beyde sagen, daß dieß geschah, als Jesus von Jericho ausgieng: so saget Lucas dagegen, es sey geschehen, als er nahe bey Jericho kam. Dieß suchen einige zu vergleichen, indem sie anmerken, daß die Worte übersetzt werden können, als er nahe bey Jericho war, und so nur seine Entfernung davon, nicht sein Hingehen, zu erkennen geben: aber dieß wird die Schwierigkeit nicht wegräumen, weil wir hernach von seiner Ankunft dahin und von seinem Durchzuge lesen. Einige haben daher gedacht, daß Christus einen Blinden angetroffen und gesund gemacht, als er in die Stadt gieng, und einen andern, als er wiederum hinausgieng; und daß Matthäus die Begebenheit von beyden zusammengenommen habe: allein mir scheint es vielmehr, daß drey Blinde gesund gemacht sind <sup>651)</sup>: einer, ehe er in Jericho hineingien,

(651) Auf diese Weise suchen in unserer evangelischen Kirche auch Oskander, Sandhagen, Canstein, Lange und Auf die Schwierigkeit zu heben. Es will aber dennoch etwas schwer werden zu glauben, daß fast in einer Zeit, Bald

gieng, riefen und sprachen: Herr, du Sohn Davids, erbarme dich unser. 31. Und die

gieng, wovon Lucas allein Meldung thut, und zweien, da er von Jericho ausgieng, von denen Matthäus hier allein redet. Einer davon hieß nach des Marcus Bericht, Bartimäus, der Sohn von Timäus: denn das ist die Bedeutung von Bartimäus. Es kann seyn, daß der Vater dieses Menschen ein trefflicher anfälliger Mann gewesen ist; ob gleich der Sohn durch seine Blindheit in Armuth gerathen war<sup>652</sup>; deswegen er als eine Person, die unter den Juden sehr bekannt war, mit Namen genennet wird. Gill.

Zu den Worten, die an dem Wege saßen, füget Marcus hinzu, und bettelte, (weil er nur von einem redet). Sie saßen aber am Wege, wo solche Leute zu sitzen gewohnt waren, die Vorbeygehenden um Almosen zu bitten. Gill.

Es folget weiter: Als sie hörten, daß Jesus vorbey gieng. Sie werden entweder, da sie eine mehr als gewöhnliche Bewegung gemerket, gefragt haben, was es wäre, und darauf zur Antwort bekommen haben, daß Jesus von Nazareth da vorbeygieng: oder sie werden, ohne zu fragen, gehört haben, daß das Volk von ihm sprach<sup>653</sup>. Da sie nun vieles von ihm und von den Wundern, die durch ihn verrichtet waren, gehört hatten: so nahmen sie ihre Zuflucht zu ihm. Gill.

In den Worten, riefen und sprachen: Herr u. muß man die Ehrentitel bemerken, welche sie ihm beylegen, die ihren Glauben an ihn zu erkennen geben. Sie nennen ihn Herr, und drücken dadurch ihre Vorstellung von seiner Gottheit, Herrschaft und Macht aus:

bald auf einander, bey einerley Sache, mit fast einerley Umständen, welche den Fall bestimmen, dreyerley Geschichte sich zuggetragen haben sollen. Die Schwierigkeiten außer der Zeit, welche einen Unterschied machen, lassen sich leicht heben, wenn man die schon mehrmals angeführte Regel zu Hülfe nimmt, daß die Evangelisten nicht alles gleich erzählen, sondern einer diesen, der andere einen andern Umstand, welchen der andere ausgelassen, anführe, die Abweichung auch oft mehr in Worten und deren Fügung nach der griechischen Mundart, als in der Sache selbst, bestehe. Allein der Unterschied der Zeit da Matthäi und Marci Blinden (denn dieses ist wol unstreitig einerley Geschichte, nur daß Marcus von dem Bekannten allein redet) sehend gemacht worden, da Jesus aus Jericho gegangen, Lucä Blinder aber, da er nahe an Jericho gekommen, will sich auf keine Weise vergleichen lassen, da auch Clerici sinnreiche Erklärung eines doppelten Ein- und Ausgangs Jesu in Jericho, keinen gültigen Beweis aufbringen kann. Daher der Herr D. Keimann, der h. l. p. 292. es für einerley Geschichte gehalten hatte, bey Luc. 18, 35. p. 361. sich gezwungen gefunden, es für zweyerley Geschichte zu halten, ob gleich ähnliche Umstände sich bey beyden finden, denn dreye zu machen hat man nicht nöthig. Und das ist wohl der richtigste Weg, diesen Knoten aufzulösen. Auf den oben gedachten Einwurf, der Einförmigkeit der Umstände, läßt sich nicht nur antworten: daß Jesus öfters mehr als einen Blinden zu einerley Zeit, geheilet; die gebrauchten Anreden der Blinden, und Jesu Antworten, auch ganz gemeine und gewöhnliche Redensarten gewesen seyn, die in gleichem Falle von verschiedenen gar wohl wiederholet werden können; diesem allem giebt die Vermuthung eine große Wahrscheinlichkeit, daß, nachdem der erstere Blinde bey Luca nahe vor den Stadtmauern Jericho von Christo geheilet und sehend gemacht worden, das Volk, das den bekannten blinden Bartimäus wohl gekannt, demselben nicht nur die Wundercur erzählt, sondern auch auf dessen Nachfrage, wie es dieser Blinde angefangen, daß er von Christo einer Bitte gewähret worden, von allen vorgegangenen Reden und Handlungen berichtet habe: worauf er, nachdem Christus einige Zeit in Jericho verweilet, und wieder hinausgegangen, unter Begleitung eines andern Blinden, Christo auf dem Wege aufgepaffet, gleiche Anrede an ihn gethan, und auch auf ähnliche Weise von ihm curiret worden ist. Vergl. Seltner zu Luc. 18, 35.

(652) Das macht die Bettelarmuth dieses Blinden ganz unwahrscheinlich, denn da man nach dem Gesetze keinen Bettler, der erhalten werden konnte, leiden durfte, so würden ihn seine Freunde wider diese Verordnungs nicht haben in der höchsten Dürftigkeit auf der Gasse betteln herumgehen lassen. Daß er aber mit Namen genennet wird, ist ohne Zweifel die Ursache, daß er ein schon lange bekannter Gassenbettler gewesen, den jedermann mit Namen nennen können. Vielleicht ist sein Name unter den Jüngern Jesu, zu denen er sich vermuthlich gehalten, besonders hernach bekannt geblieben.

(653) Sie haben aller Wahrscheinlichkeit nach das Volk erzählen hören, was mit dem Blinden geschehen, was er gesagt, Jesus ihm geantwortet, und ihm gethan habe, worauf sie es eben so zu machen beschloßen. Da unterdessen Jesus, als er dieses bemerket, und eine Zaghaftigkeit an ihnen wahrgenommen, sonderlich dem Bartimäus, nach Marci Berichte gerufen hat, da denn der andere auch hinzugetreten, und es ihm nachgemacht und nachgesprochen hat. So hängt alles wohl aneinander, ohne einen Widerspruch in der Erzählung der Evangelisten zugeben zu dürfen.

die Schaar bestrafete sie, auf daß sie schweigen sollten, aber sie riefen desto mehr, und sageten: Erbarme dich unser, Herr, du Sohn Davids. 32. Und Jesus, der stille stand, rief sie, und sprach: Was wollet ihr, daß ich euch thue? 33. Sie sprachen zu ihm: Herr, daß unsere Augen geöffnet werden. 34. Und Jesus, der innerlich mit

Barm-

aus: sie nennen ihn auch einen Sohn Davids, und erkennen und bekennen ihn dadurch als den Messias, weil das ein Name von demselben, der unter den Juden sehr gewöhnlich war; man sehe die Anmerkung über Cap. 1, 1. Gill.

Die Vorstellung welche sie thun, ist, daß er sich über sie erbarmen möchte, die durch ihre Blindheit in einem armeneligen und elenden Zustande waren; und dieß geschähe mit großer Kraft; sie riefen laut aus, damit er sie hören und Acht auf sie haben möchte, indem sie sehr begierig waren, ihr Gesicht zu bekommen, und fest glaubeten, daß er es herstellen könnte. Gill.

B. 31. Und die Schaar bestrafete 2c. Es waren entweder die Freunde, oder die Feinde Christi, die dieß thaten. Waren es seine Freunde: so können sie dieselben bestrafet haben, damit sie ihm nicht so beschwerlich fallen sollten; indem sie urtheileten, daß es ihm nicht anständig wäre, sich mit so geringen Leuten aufzuhalten, weil sie vermutheten, daß sie nur Almosen von ihm haben wollten. Waren es aber seine Feinde; oder Leute, die ihm nicht so geneigt waren: so können sie denselben Verweise gegeben haben, daß sie ihm so hohe Ehrentitel, als Herr und Sohn Davids beylegeten. Gill.

Es geschah aber, auf daß sie schweigen und nichts mehr von der Art sagen sollten: damit nicht andere eben dieselbe Meynung von ihm fassen möchten, und dieselbe nicht allgemein unter dem Volke würde. Gill.

Allein sie riefen desto mehr 2c. Sie erhoben ihre Stimme desto höher, damit sie durch das Getämmel des Volks hindurchdringen und von Christo gehört werden möchte: sie erneuerten ihre Bitte mit desto mehrerm Eifer und Feuer, und gebrauchten eben dieselben Ehrennamen, die sie ihm vorher auch gegeben hatten; indem sie durch die Bestrafung des Volkes nicht abgeschreckt wurden. Weil ihr Glaube an Jesum zunahm, und ihr Verlangen nach seinem Erbarmen und Mitleiden stärker ward: so wurden sie freymüthiger; wie der Glaube oft, durch Widerstand und Prüfungen, diese Wirkungen thut. Gill.

B. 32. Und Jesus, der 2c. Er blieb stehen, als er nahe bey diesem Orte oder recht gegen über war, wo diese Blinden saßen: und dieß zeigt die Kraft des Glaubens und das Vermögen des Gebeths, und lehret, wie viel Christus auf beyde Achtung giebt. Gill.

Er rief sie. Er selber, weil er so nahe bey ihnen war, daß sie ihn hören konnten; oder er befahl, daß sie zu ihm gebracht würden, wie Marcus saget. Er befahl andern, daß sie dieselben herbeyrufen, oder ihnen zu erkennen geben sollten, es wäre sein Wille, daß sie zu ihm kämen: worauf sie ihre langen Oberkleider, die ihnen einigermaßen in ihrer Eilfertigkeit hinderlich waren, abwarfen, wenigstens that es Bartimäus, um desto schleuniger bey ihm zu seyn. Gill.

Er sprach: Was wollet ihr 2c. Begehret ihr Almosen? Oder wünschet ihr euer Gesicht zu haben? Diese Frage thut er nicht, weil ihm ihr Begehren unbekannt war: sondern um zu zeigen, daß er die Macht und den Willen hätte, was sie verlangten, zu thun; damit ihr Glaube an ihn desto offener erhellten, die Erwartung des Volkes desto mehr erwecket und daß selbe desto mehr bereit gemacht werden möchte, auf das Wunder, welches er thun wollte, zu achten. Gill.

B. 33. Sie sprachen zu ihm: Herr 2c. Das ist, daß sie ihr Gesicht wieder bekommen möchten: denn da sie desselben beraubt waren; so war es eben so gut, als wenn ihre Augen geschlossen wären, und sie dieselben nicht aufthun könnten. Darum wird die Wiedererlangung des Gesichtes durch die Oeffnung der Augen ausgedrückt. Von der Oeffnung der Augen an den Blinden war geweißaget, als etwas, das in den Tagen des Messias, und von ihm, zum Beweise, daß er diese Person wäre, geschehen sollte, Jes. 35, 5. welche Weissagung diese Blinden gewußt haben, und dadurch in ihrem Glauben und Erwartung, durch ihn wieder hergestellt zu werden, gestärkt seyn können. Sie bitten nicht um Almosen, sondern um ihr Gesicht: wenn ihnen das gegeben ward, konnten sie ihr Brodt auf eine andere Weise suchen. Ihre Bitte zeigt, daß sie im geringsten nicht zweifelten, sondern fest glaubeten, daß Christus im Stande wäre, dieß an ihnen zu thun: ob es gleich etwas war, das von Menschen unmöglich geschehen konnte. Sie haben daher fest gesetzt, daß er nicht ein bloßer Mensch, sondern der Sohn des lebendigen Gottes wäre. Gill.

B. 34. Und Jesus, der innerlich 2c. Sein Eingeweide wurde bey ihm, wie bey einem Menschen, über sie bewegt: er war durch ihren elenden und kläglichem Zustand gerührt, und zeigte die Zärtlichkeit seines Herzens durch einige äußerliche Zeichen, entweder in seiner Bildung, oder in seinen Gehehrden 64. Gill.

Hier-

(654) Das zeigt sowol das griechische Wort an, das ein Erbarmen bedeutet, das Leib und Seele in Bewegung setzt, als auch Matthäi Erzählung, welcher diesen innerlichen Gemüths-affect nicht hätte wissen können,

Barmherzigkeit bewegt wurde, rührete ihre Augen an, und alsbald wurden ihre Augen sehend, und sie folgten ihm.

Hierauf rührete er ihre Augen an: bloß mit seiner Hand, ohne irgend ein Werkzeug oder Heilmittel. Die äthiopische Uebersetzung füget hinzu, und sprach zu ihnen, nach eurem Glauben wird euch geschehen, welches aus Cap. 9, 29. genommen zu seyn scheint. Der Evangelist Marcus zeichnet an, daß Jesus zu ihm (zu Bartimäus) gesagt habe: gehe hin, dein Glaube hat dich errettet: nicht, daß die Kraft der Genesung von der That des Glaubens, sondern von dem Gegenstande desselben abgehangen: sein Glaube war nicht die Ursache davon, noch der Grund warum, sondern der Weg und das Mittel, worinn und wodurch er sich die Genesung erwarb. Gill.

An statt, und alsbald wurden ihre Augen sehend, liest die syrische und persische Uebersetzung, in dem Augenblicke wurden ihre Augen geöffnet. Die Heilung geschah auf einmal vollkommen: ein deutlicher Beweis von der Allmacht Christi und von seiner wahren und eigentlichen Gottheit. Die Worte, ihre Augen, finden sich in einigen Abschriften nicht, und werden in der gemeinen lateinischen, der arabischen und äthiopischen Uebersetzung ausge-

lassen, welche also lesen: sie sahen alsbald. Die persische Uebersetzung füget noch hinzu, die Welt: sie sahen die Welt, die Menschen und die Dinge davon, welche sie entweder noch niemals vorher, oder wenigstens in langer Zeit nicht gesehen hatten. Daher es eine wundernswürdige und angenehme Vorstellung für sie ausmachen mußte. Gill.

Und sie folgten ihm: in leiblichem Verstande. Sie geselcten sich zu der Schaar, und folgten ihm, nach Jerusalem: theils, ihre Dankbarkeit für eine so ungemeine Gunst, als sie genossen hatten, zu bezeigen; theils von der Macht seiner Gottheit und der Wahrheit seiner Sendung als Messias, indem sie mit ihm nach Jerusalem giengen, Zeugen zu seyn. Sie folgten ihm aber auch geistlicher Weise: sie wurden seine Jünger, nahmen seine Lehren an, glaubeten an ihn, als den Messias, unterwarfen sich seinen Befehlen, folgten ihm in dem Werke der Gnade und in der Beobachtung der Pflichten. Denn zu eben der Zeit, da er ihnen das leibliche Gesicht gab, gab er ihnen auch das geistliche, ihn zu kennen, und ihm zu folgen, als dem Lichte der Welt, damit sie das Licht des Lebens in einer andern Welt haben möchten. Gill.

können, wenn er nicht, indem er es alles selbst gegenwärtig angesehen, aus den äußerlichen Gehehrden es geschlossen hätte. Vielleicht hat Jesus etwas gegen seine Jünger gesagt, oder es sind ihm die Thränen in die Augen gestiegen. Vergl. D. Zeumann, h. l. p. 363.

## Das XXI. Capitel.

Dies Capitel beschreibet 1) den Eintritt Christi in Jerusalem, nebst der vorhergehenden Sendung zweener Jünger nach einer Felinn und dem Füllen, und den Umständen des Einzuges selbst, v. 1-11. 2) Die Verrichtungen Jesu in dem Tempel, da er die Käufer und Verkäufer daraus vertreibt, viele Blende gesund macht und mit den Oberpriestern und Schriftgelehrten ein Gespräch hält, v. 12-16. 3) Die Versuchung eines Feigenbaumes an dem Wege durch den Heiland, wobey theils die Zeit und Umstände, theils die Verwunderung der Jünger und das Gespräch Christi mit ihnen über diese Sache vorkommen, v. 17-22. 4) Das Gespräch Christi mit den Oberpriestern und Ältesten der Juden, worinn er erst von seiner Gewalt redet, hernach ein Gleichniß von den zween Söhnen, welchen befohlen worden, in dem Weinberge zu arbeiten, vorstellter, und alsdem noch ein Gleichniß von einem Weinberge, der Landleuten verdungen worden, vorträgt, v. 23-46.

**U**nd als sie sich nun Jerusalem naheten, und nach Bethphage, an den Oelberg gekommen  
v. 1. Marc. 11, 1. Luc. 19, 29.

V. 1. Und als sie sich nun Jerusalem u. Die syrische, persische und äthiopische Uebersetzungen lesen, als er sich = nahete, oder nahe = war: aber er

war nicht allein; seine Jünger und auch eine große Schaar waren bey ihm, wie aus der folgenden Erzählung klar erhellet <sup>655</sup>. Von Bethphage sagen a) die Juden,

(655) Der Heiland fand für nöthig, vor seinem Eingange zu Jerusalem zu seinem Leiden und Tode, seine Jünger und andere seiner Zuhörer, welche an ihn glaubeten, wider das Aergerniß zu verwahren, zu welchem sie ihre fleischliche Einbildung und das Vorurtheil, von einem irdischen nun andbrehenden Königreiche bey Erblickung seines Leidens- und Kreuzestodes veranlassen konnte. Er fand derowegen nöthig, nicht nur ihnen den Erfolg seines Leidens, Todes und Auferstehung mit den deutlichsten Worten zu entdecken, sondern auch diese Entdeckung, und ihren Glauben an ihn, daß er der wahre Messias wäre, durch die größten Wunderwerke, dergleichen die Erweckung Lazari war, zu versiegeln. Man vergl. des Herrn D. Zeumanns schöne Anmerkung  
M m m 2